

WIKISOURCE

Der Einzug der Alliierten in Peking (14. und 15. August 1900)

Henri Frey

Der Einzug der Alliierten in Peking (14. und 15. August 1900)

Revue des Deux Mondes, 5^e période, tome 19, 1904 (S. 114-155).

DER EINZUG DER ALLIIERTEN IN PEKING

(14., 15. AUGUST 1900)

I

In der Nacht des 14. August 1900 war die kleine internationale Armee, die von Tien-Tsin aus den in Peking belagerten Gesandtschaften zu Hilfe geeilt war, in die chinesische Hauptstadt eingedrungen. Damit war das Hauptziel der Alliierten erreicht, das durch eine starke Offensive und beharrliche Anstrengungen erreicht worden war. Man kann hinzufügen, ohne die Bedeutung des erreichten Ergebnisses zu schmälern, dass es durch den desorganisierten Zustand der chinesischen Armee, die desorientiert, ohne Kommando, z u m i n d e s t o h n e F ü h r u n g , o h n e allgemeinen Verteidigungsplan und ohne jegliche Initiative war, erheblich erleichtert wurde, anstatt die verbündeten Truppen auf ihrem Marsch zu bedrängen, ihnen die Umgebung der Hauptstadt streitig zu machen, d. h. die elementarsten Regeln der Taktik anzuwenden und irgendeine Art von Männlichkeit zu zeigen, hatte sie sich darauf beschränkt, hinter hohen Mauern auf den Zusammenstoß des Feindes zu warten. Die Verteidiger hatten weder Minen, Fougasse und andere zusätzliche Verteidigungsanlagen, die die Chinesen normalerweise sehr gut einsetzen können, vor den am meisten gefährdeten Punkten angehäuft, noch die am meisten gefährdeten Tore im Inneren mit Bohlen, Erdsäcken usw. verstärkt, damit sie der

Explosion einer Ladung Dynamit standhalten konnten.

Sie hatten sich nicht einmal darum gekümmert, die wenigen Tore, die ins Innere des Platzes führten, auf angemessene Weise zu bewachen. Doch allein die Tatsache, dass diese Gruppe von Belagerten, so klein sie auch sein mochte, auf der monumentalen Mauer, die Peking in zwei riesige Städte teilt, einen Punkt, eine Bresche, besetzte, durch die die Belagerten den Angreifern die Hand reichen konnten, war für die Chinesen ein Grund, die Stadt zu verlassen. Diese Gefahr hätte die Chinesen noch mehr dazu veranlassen müssen, außerhalb des möglichen Aktionsradius dieser kleinen Gruppe ihr Glück mit Waffengewalt zu versuchen und die größte Anstrengung für die Verteidigung des Platzes selbst aufzubewahren.

Die mit der Verteidigung Pekings beauftragte chinesische Armee, die etwa 30.000 Mann stark war und sich größtenteils aus Mandschus, muslimischen Soldaten des Tong-Fuh-Sian-Korps und Boxern sowie nur wenigen Einheiten der Truppen von Tien-Tsin und Peitzang zusammensetzte, von denen sich der größte Teil an verschiedenen Punkten des Peking-Tschi-Li neu formierte, war weit davon entfernt, den Befehl zur Verteidigung Pekings zu erteilen. Er schien sich vor allem darauf zu konzentrieren, den Alliierten den Zugang zur Kaiserstadt und zum Kaiserpalast zu verwehren und die Flucht des Hofes zu schützen, was in seinen Augen zweifellos die größten dynastischen und nationalen Interessen wahren sollte.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Li-Hung-Chang hatte seit etwa 20 Tagen mit den Großmächten verhandelt, und zwar mit voller Zustimmung des Hofes - mit dem dieser hohe Mandarin in ständigem Kontakt stand - durch Shang-Hai, um zu erreichen, dass die alliierte Armee nicht über Tong-Tcheou hinauskomme. Von dort aus sollte sich ein internationaler Trupp unter die Mauern von Peking oder sogar ins Innere der Hauptstadt begeben, um die Minister, das Personal der Gesandtschaften und generell die Europäer zu sammeln und sie nach Tien-Tsin zu eskortieren. Diese Vorschläge wurden von einigen Mächten^[1] nicht ohne Wohlwollen geprüft; einige von ihnen akzeptierten sogar bereitwillig das Prinzip einer Waffenruhe, um die Ausführung zu erleichtern. In den Antworten, die auf diese Vorschläge gegeben wurden, verlangten jedenfalls alle Mächte ausdrücklich, dass die Regierung des Reichs der Mitte, um die soeben begonnenen Verhandlungen fortsetzen zu dürfen, den chinesischen Behörden und Truppen zuvor dringend den Befehl erteilen müsse, "die Feindseligkeiten gegen Ausländer sofort einzustellen; - mit den internationalen Streitkräften in freundschaftlichen Verkehr zu treten; - sich diesen Streitkräften auf ihrem Marsch nach Peking unterzuordnen."

Man kann sich leicht vorstellen, dass die Befehle und Gegenbefehle, die wahrscheinlich die Folge dieser energischen Anweisungen der Mächte seitens des chinesischen Hofes waren, ihre Rückwirkung auf die Ausarbeitung und noch mehr auf die Ausführung der Pläne der chinesischen Generäle hatten, insbesondere auf die Vorkehrungen der Befehlshaber der Truppen, die sich dem Marsch der Alliierten von Tien-Tsin nach Peking widersetzen und die Verteidigung der chinesischen Hauptstadt sicherstellen sollten; sie müssen auch einen verheerenden Einfluss auf die Moral dieser Truppen ausgeübt haben. Die geringe Eile, mit der der Hof selbst aus Peking floh, wo er beinahe von den Alliierten gefangen genommen worden wäre, scheint ein schlagender Beweis für sein Vertrauen in einen glücklichen Ausgang der Verhandlungen zu sein, die er gerade begonnen hatte.

Wir glauben, dass aus militärischer Sicht, wie auch aus einer allgemeineren Sicht, die es ermöglichen wird, die Gefühle zu erkennen, die seine Handlungen in

Es wird nicht ohne Interesse sein, zu versuchen, anhand der bislang bekannten Dokumente und auch anhand der in der Zeitung veröffentlichten Informationen den Charakter und die Mentalität jedes der beteiligten alliierten Korps zu rekonstruieren, Die Nachricht von der Eroberung Pekings erregte weltweit großes Aufsehen und wurde als neuer Triumph der Zivilisation über die Barbarei allgemein mit Jubel begrüßt.

Um nicht dazu verleitet zu werden, die Korrektheit zu verlieren, die die Beziehungen zwischen Soldaten, die Seite an Seite gekämpft haben, regeln sollte, - indem man Bewertungen formuliert, die abfällig erscheinen könnten und die man sicherlich auf das Konto einer Enttäuschung schreiben würde, die ihren Ursprung in der Rolle hat, die das französische Korps, das das Recht auf eine aktivere Teilnahme an den Operationen, die sich vorbereiteten, beanspruchte, an diesem Tag gespielt hat, und die nach seinem Geschmack zu sehr zurückgenommen wurde, - sollte man sich nicht zu lange damit aufhalten, nach den Motiven zu suchen, die die Befehlshaber bestimmter Kontingente dazu veranlasst haben könnten, die am 12. August in Tong-Tscheou im Rat der Generäle getroffenen Vereinbarungen in so eklatanter Weise und wahrscheinlich nicht ohne Vorsatz zu verletzen, in Bezug auf die Vorkehrungen, die am Abend des 14. im Hinblick auf einen Generalangriff aller alliierten Korps auf Peking getroffen werden sollten, nachdem sie sich im Laufe des 14. auf die Mauern der chinesischen Hauptstadt konzentriert hatten. Die Möglichkeit, dass einer der Kontingente aufgrund eines unvorhergesehenen Umstandes den Zeitpunkt der Befreiung der Gesandtschaften auch nur um eine Stunde vorverlegen konnte, ohne sich verpflichtet zu fühlen, die gemeinsame Linie, die man sich zurechtgelegt hatte, strikt einzuhalten, war zweifellos ein Grund für eine Aktion, Und das, obwohl die Belagerten in der Lage waren, ihren Widerstand mindestens bis zum 20. August fortzusetzen, wie man durch die Informationen wusste, die am 12. August von Gesandten der Gesandtschaften in Tong-Tscheou an die alliierten Korps übermittelt worden waren.

Der unausgesprochene Wunsch eines Führers, dieses Ergebnis mit seinen eigenen Mitteln und ohne Wissen der anderen zu erreichen, sei es durch die Nutzung geheimer Informationen oder durch die plötzliche Herbeiführung von Ereignissen, und nur mit der Absicht, die Ehre für sein Land zu beanspruchen, war weniger leicht zu rechtfertigen: Da alle verbündeten Kontingente im Rahmen ihrer Mittel und dank eines bis heute so vollständigen Einvernehmens, wie es zu hoffen erlaubt war, zur Verwirklichung des gemeinsamen Werkes beigetragen hatten - ein Werk, das in der Tat nur infolge dieser glücklichen Zusammenarbeit vollendet werden konnte -, hatten alle in gleicher Weise Anspruch darauf, an dieser Ehre teilzuhaben. Schließlich hatten die Alliierten, nachdem die Aufklärungsmissionen vom 12. und 13. August festgestellt hatten, dass die Zugänge zu Peking nicht verteidigt waren, unter allen Gesichtspunkten ein vorrangiges Interesse daran, zumindest einen rationalen Plan für die Besetzung der chinesischen Hauptstadt abzustimmen, bevor sie sozusagen in sie hineinstürmten. Um einen möglichst wirklichkeitsnahen Überblick über dieses militärische Drama zu geben, dessen Phasen so viele Teilaktionen darstellen, die sich an Punkten abspielten, die mehrere Kilometer voneinander entfernt lagen, werden wir - trotz der Unannehmlichkeiten einiger Wiederholungen und der Gefahr, die Unzusammenhängendheit dieser Operationen noch mehr zu betonen - nacheinander einem der Akteure oder Zeugen dieses Dramas das Wort erteilen, um über den Anteil zu berichten, den jedes Kontingent daran hatte. Wir glauben jedoch, schon jetzt auf die Inkohärenz hinweisen zu müssen, die den allgemeinen Vorkehrungen zugrunde lag, die zum Fall der Mauern der chinesischen Hauptstadt führten.

In diesem Buch wird gezeigt, wie zwei Kontingente, die es versäumt hatten, ihre Flanken zu beleuchten, sich zehn Minuten lang auf kurze Distanz erschießen, bevor sie ihr Missverständnis eingestehen; wie ein Anführer nicht zögert, seine Unterstützung zu verweigern, wie andere ihre Unabhängigkeit zurückerobern, als Solidarität am dringendsten geboten ist, usw. Die meisten von ihnen sind in China. Glücklicherweise befand man sich in China, und eine *Chinoiserie*, wie sie im Laufe dieses Feldzuges unter ähnlichen Umständen oft erwähnt wurde, eine weitere Chinoiserie, sollte auch dieses Mal keine unangenehmen Folgen für diejenigen haben, die sie begangen hatten.

Auf den folgenden Seiten, die aus einem umfangreicheren Bericht^[3] entnommen wurden, beschränken wir uns darauf, insbesondere die Rolle des französischen Korps an diesem Tag zu beschreiben, nachdem wir zuvor eine kurze Zusammenfassung der Operationen der einzelnen alliierten Kontingente gegeben haben.

Japaner. - Die Japaner, die ihre Vorposten am 12. August an der Pa-li-kae-Brücke aufgestellt hatten, forderten in einer Konferenz der Generäle, die am Abend des 12. August angeordnet, dann gegenbeauftragt und schließlich wieder aufgenommen wurde, den Marsch auf die Hauptstadt über die große gepflasterte Straße, d. h. in Richtung der östlichen Tore der Tartarenstadt - Tschihua-Men und Tung-Tsche-Men -. Ein Blick auf den Stadtplan von Peking zeigt, dass die Eroberung eines dieser Tore ihnen Vorteile verschaffte, da sie ihnen sofortigen und direkten Zugang zu den reichsten Vierteln der Tartarenstadt verschaffte und sie schnell zu den Toren des Kaiserpalastes führen würde.

Am Nachmittag des 13. brachen die Japaner von Tong-Tscheou aus auf, bivaktierten auf halbem Weg nach Peking und schoben ihre Vorposten bis in die Nähe des Vororts vor dem Tor von Tschihua vor. Als sie in der Nacht auf den 14. erfuhren, dass die Russen Toung-Pien-Men angegriffen hatten, versuchten sie gegen neun Uhr morgens, Tschihua-Men einzunehmen. Doch erst am Abend um acht Uhr, als die Verteidiger des Tores bereits von der Ankunft der alliierten Truppen in den Gesandtschaften, d. h. auf ihrer Rückzugslinie, erfahren hatten, gelang es ihnen, das Tor zu sprengen und in die Tartarenstadt einzudringen. In der Zwischenzeit waren zwei japanische Bataillone um fünf Uhr abends auf einem Querweg von Tschihua-Men nach Tung-Pien-Men geleitet worden und betraten die Chinesische Stadt und dann das Gelände der Gesandtschaften im Anschluss an die Bataillone von General Linewitch um halb acht Uhr abends. Zwei weitere japanische Bataillone marschierten über die Stadtmauern und erreichten die Stadt gegen zwei Uhr morgens.

Russen. - Am 13. August wurde General Linewitsch durch eine Erkundung seines Stabschefs am Vortag über die beiden folgenden Punkte informiert: Die Wege nach Peking waren frei, und die Chinesen hatten nach den Berichten der Bewohner der durchquerten Dörfer alle ihre Mittel auf die Verteidigung der Tartarenstadt konzentriert.

Nachdem General Linewitch erfahren hatte, dass die Japaner beabsichtigten, Peking vor dem von den Alliierten gemeinsam festgelegten Tag mit ihren eigenen Kräften anzugreifen, beauftragte er General Wassilewsky am 13. um zwei Uhr abends, eine starke offensive Aufklärung nach Toung-Pien-Men zu leiten, mit dem Auftrag, dieses Tor einzunehmen, wenn die Umstände es zuließen. Um zwei Uhr morgens war General Wassilewsky Herr über dieses Tor. Der Rest des

Das russische Kontingent, das sich am Abend in Bewegung gesetzt und nachts am Nordufer des Kaiserkanals auf der Höhe des amerikanischen Korps biwakiert hatte, erschien gegen acht Uhr morgens vor Toug-Pien-Men; erst mittags drangen zwei russische Bataillone unter General Linewitch in die chinesische Stadt ein.

Die Amerikaner. - Das amerikanische Kontingent hatte am Nachmittag des 13. August Tong-Tscheou auf der Straße entlang des Südufers des Kaiserkanals verlassen und an der zweiten Sperre biwakiert. Eine am selben Tag durchgeführte Kavallerieaufklärung in Richtung Toug-Pien-Men hatte ergeben, dass die Straße nach Peking nicht verteidigt wurde. Das amerikanische Kontingent hatte am 14. bereits am Morgen den Kontakt mit dem russischen Hauptkorps verloren, das die Nacht auf der anderen Seite des Kanals auf seiner Höhe verbracht hatte. Gemeinsam mit dem französischen Korps, mit dem es am selben Tag gegen fünf Uhr morgens in Verbindung trat, besetzte das amerikanische Kontingent gegen neun Uhr morgens das Dorf am ersten Damm, etwa 2500 Meter von Toug-Pien-Men entfernt. Mit den Truppen, die er von diesem Punkt aus nach vorne geschickt hatte, um die Dörfer an seiner Front und an seiner linken Flanke zu erkunden, stieß der amerikanische General mit all seinen Kräften allmählich bis Toug-Pien-Men vor und vergaß dabei, das französische Korps, mit dem er seit dem Morgen de facto zusammenarbeitete, über die Änderungen zu informieren, die er an den Bestimmungen vornahm, die soeben zwischen den Chefs dieser beiden Kontingente vereinbart worden waren. Er betrat die Chinesische Stadt durch dieses Tor, kurz nach den ersten russischen Truppen unter General Linewitsch. Ein großer Teil des amerikanischen Kontingents, das diesen Truppen vorausging, erreichte gegen fünf Uhr abends das Gelände der Gesandtschaften.

Engländer. - Das englische Kontingent, das am Abend des 13. im Biwak von Tong-Tcheou zurückgeblieben war, setzte sich in der Nacht in Richtung Tcha-Houo-Men, dem "Südosttor" der chinesischen Stadt, auf einem Weg in Bewegung, der etwa einen Kilometer parallel zum Kaiserkanal verlief. Der japanische Oberst Shiba hatte dem englischen Minister in Peking und dieser dem Oberbefehlshaber Gaselee mitgeteilt, dass das Tor unverteidigt sein würde, und so kam es, dass es keinen Widerstand gab. Das gesamte englische Kontingent marschierte in die Chinesische Stadt; ein Teil besetzte den Himmelstempel als linken Stützpunkt und künftigen Unterkunftsort für dieses Kontingent; der Rest marschierte mit Oberbefehlshaber Gaselee zum Kanalisationstor, das vom englischen Minister in Peking - durch die während der Belagerung entsandten chinesischen Gesandten - ebenfalls als leichter Zugang zum Gelände der Gesandtschaften gemeldet worden war. Um 3.30 Uhr betrat der General das Gelände und verband sich mit den Verteidigern der Gesandtschaften.

II

Besondere Rolle des französischen Expeditionskorps. - Am 12. August, um sechs Uhr morgens, hatte das kleine französische Korps, getreu der Verabredung, am Eingang des kleinen Vorortes, der Tong-Tcheou im Süden vorgelagert ist, einen großen Halt gemacht, um beim Angriff auf diesen Ort mitzuwirken, falls der Feind irgendeinen Widerstand versucht hätte. Doch in der Nacht hatten sich die 600 chinesischen Soldaten, die für die Verteidigung der Stadt zuständig waren, durch das Nordtor zurückgezogen, während die Japaner am gegenüberliegenden Tor auftauchten - vielleicht, um der Stadt die Folgen einer gewaltsamen Einnahme zu ersparen, und aller Wahrscheinlichkeit nach in Ausführung der Befehle des Hofes. Das Tor war lediglich mit mit Erde gefüllten Säcken

verbarrikadiert.

Dynamitpatronen genügte, um einen Durchgang zu schaffen. Nach den Prognosen des Kabelgramms, das General Frey am 9. August an die französische Regierung schickte, waren die Alliierten bis auf 25 Kilometer an Peking herangekommen. Nach den Kämpfen bei Peitzang und Yang-Tsun kam es in Ho-Si-Wou und Chang-Chia-Wan nur zu unbedeutenden Gefechten zwischen chinesischen Parteien und der russischen und japanischen Kavallerie, die von der japanischen Vorhut unterstützt wurde.

Tong-Tcheou liegt am rechten Ufer eines Nebenflusses des Peï-Ho und ist dank seiner Lage als Endpunkt der Flussschifffahrt von großer militärischer und kommerzieller Bedeutung.

Seit jeher war es das Lager für alle Waren, die aus dem Süden oder Osten in die chinesische Hauptstadt gelangten und nicht den direkten Landweg von Tien-Tsin nach Peking nahmen, der erst vor wenigen Jahren in eine Eisenbahnlinie umgewandelt wurde. Von Tong-Tscheou aus wurden diese Waren entweder über den fünfarmigen Kaiserkanal transportiert, der am Tong-Pien-Men (Tong-Pien-Tor) vorbeiführt, wo sich der Punkt befindet, an dem die Stadtmauern der Tartarenstadt und der chinesischen Stadt Peking auf der Ostseite zusammenstoßen.

Die Stadt Tong-Tcheou ist, wie die meisten großen Städte der Einheimischen, von einem zangenförmigen Polygon aus Mauern umgeben, die sich über 5000 Meter erstrecken. Eine der großen Seiten verläuft parallel zum Fluss und ist einige hundert Meter vom Ufer entfernt. Diese Mauern, deren schwärzliche Färbung von ihrem Alter zeugt, sind zehn bis zwölf Meter hoch, dick, solide, von Wachtürmen gekrönt und mit Schießscharten durchbrochen.

Während die Staboffiziere eine detaillierte Erkundung der Unterkunft vornehmen, dringt General Frey in Tong-Tcheou ein. Die Japaner besetzten bereits die Hauptstraßen, und man hatte den Eindruck, dass ihr Kommen erwartet wurde, denn sobald ihre Anwesenheit gemeldet wurde, wurden die Ladenfronten fast sofort mit kleinen Pavillons geschmückt, die aus einem weißen Kattunquadrat bestanden, das in der Mitte einen roten Kreis trug, das Emblem der "aufgehenden Sonne". Auf freundliche Anweisung des japanischen Generals Fukushima, der sich in dieser Gegend bestens auskennt und zusammen mit General Yamaguchi sein Hauptquartier in einem komfortablen Haus in der Nähe der Stadt errichtet hat, wurden die Soldaten in die Stadt geleitet.

"Im Zentrum der Stadt wählt General Frey den nördlichen Vorort, der für seine Gesundheit und Frische bekannt ist, als Quartier. Der Befehl zur Einquartierung wurde erteilt und es wurden ernsthafte Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Eine Brücke, die einige hundert Meter flussaufwärts über den Fluss führt und über die einige Stunden zuvor die 600 regulären Soldaten aus Tong-Tcheou zu einem chinesischen Korps gezogen waren, das fünf Meilen weiter nördlich gemeldet wurde, wird von einem Infanteriezug besetzt, der Kommandant der Etappenunterkunft wird bestimmt und die Verteidigungsvorkehrungen für eine offensive Rückkehr, die der Feind nach dem Abzug der Kolonne versuchen könnte, werden getroffen.

Aus Gründen der Menschlichkeit und des Eigeninteresses - um sich für die bevorstehende Versorgungsperiode Vieh und Lebensmittel zu sichern und die zahlreichen Kulis zu rekrutieren, die bald für die verschiedenen Transporte benötigt werden - erneuert General Frey die Vorschriften der Befehle, die er nach seiner Ankunft in der Hauptstadt erlassen hatte.

Die Regierung von Tien-Tsin untersagt jegliche Plünderung und Misshandlung von Einwohnern sowie von Gefangenen und Verwundeten des Feindes. Er fügte hinzu, dass keine Requisitionen von anderen als den zu diesem Zweck ernannten Offizieren durchgeführt werden dürften, die den Wert sofort in bar oder in regelmäßigen Gutscheinen bezahlen würden. Er ließ die wenigen Notabeln, die er zusammenrufen konnte, über diese Bestimmungen informieren, und sie beeilten sich, dem Hauptquartier einige Vorräte zu bringen, insbesondere einen großen Vorrat an Reis und Weizen, dessen Wert den Besitzern gewissenhaft ausbezahlt wurde. Gleichzeitig wurden die wichtigsten Gebäude gesichert und kleine dreifarbige Pavillons an die Händler verteilt, damit sie sich auf den französischen Schutz berufen konnten. An den Kreuzungen der belebtesten Straßen wurden Wachen oder Pflanzler aufgestellt, die für die Sicherheit der Einwohner sorgen und ihre Bewegungsfreiheit überwachen sollten. Die Menschen gewannen allmählich wieder Vertrauen und einige, die bei unserer Annäherung geflohen waren, kehrten in ihre Häuser zurück. Am Nachmittag beginnt jedoch ein erbärmlicher Exodus durch den Vorort, der sich den ganzen nächsten Morgen fortsetzt. Es sind endlose Theorien von Tausenden und Abertausenden von Menschen aller Stände und Altersgruppen, die Tong-Tcheou verlassen und in ganzen Familien über die Brücke in Richtung Norden strömen, weil sie ahnen, dass die Sicherheit in ihren Häusern nach dem Abzug der Kolonnen sehr prekär sein wird: Bürger, die man an ihrer reichen Kleidung erkennt; alte Männer, die von Kindern an der Hand geführt werden und mit der anderen Hand die Ahnentafeln an ihre Brust drücken, die den Hausaltar schmückten, den teuersten Schatz der Familie, und sich nur mit Schmerz von dem Haus entfernen, in dem ihre Väter lebten und in dem sie sich nach dem Glück sehnten, ihre Tage in Frieden zu beenden; Männer, die von Kindern an der Hand geführt werden und mit der anderen Hand die Ahnentafeln an ihre Brust drücken, die den Hausaltar schmückten, den teuersten Schatz der Familie, und sich nur mit Schmerz von dem Haus entfernen, in dem ihre Väter lebten und in dem sie sich nach dem Glück sehnten, ihre Tage in Frieden zu beenden; Frauen mit verkrüppelten Füßen, die bei jedem Schritt stolpern und sich mühsam vorwärts schleppen und von denen viele ihr Gesicht und ihre Hände zum Zeichen der Trauer mit Asche bedeckt haben, um in den Herzen der Fremden Mitleid zu erwecken und so unbehelligt fliehen zu können; Junge Mädchen in auffallend bunten Kleidern, mit roten Wangen und Blumenbüscheln im Haar, alle überrascht, erschrocken und wie aus einem schrecklichen Albtraum erwacht,

- die nach chinesischer Sitte bis zum letzten Augenblick in der Gynäkologie, in der sie eingesperrt leben, über das drohende Unglück im Unklaren gelassen wurden, wie sie auch sonst von allen öffentlichen Geräuschen ferngehalten werden; - Diener, die ihre Herren begleiten und mit riesigen Bündeln beladen sind, auf denen in aller Eile die wertvollsten Gegenstände durcheinander gepackt wurden; Kranke, arme Krüppel, die von Kulis auf chinesischen Schubkarren abtransportiert werden, Zerlumpte, Elende; mit einem Wort, es ist der Aufmarsch einer ganzen Bevölkerung, die in Panik geraten ist, von der reichen Klasse bis zum Gesindel einer großen chinesischen Stadt, in der größten Verwirrung.

Alle eilen, drängen, schubsen und überholen sich gegenseitig, ohne Rücksicht auf die protokollarischen Regeln, die nur eine öffentliche Katastrophe so vergessen machen kann.

"Pou haï raï!" rufen die französischen Soldaten, denen der von ihrem General oft gebrauchte Ausdruck vertraut geworden ist, als sie die Menge passieren: "Habt keine Angst!" "Pou haï raï!" wiederholen einige Männer mit einem heiseren Ausruf, während sie zögernd und unschlüssig stehen bleiben, als wollten sie sich bewusst machen, dass diese Apostrophe an sie gerichtet ist; und gleich darauf

sind sie beruhigt,

Sie verneigen sich tief, sehr tief, vor den Soldaten wie vor sehr hohen Persönlichkeiten, während andere meinen, lächeln zu müssen, aber mit einem Lächeln, das von unaussprechlicher Traurigkeit geprägt ist, und wieder andere, vor allem Frauen, mit bedrückter Brust und vor Angst zitternd, ihre Schritte noch mehr beschleunigen, um so schnell wie möglich von den "Bleichgesichtern", den "Bleichgesichtern" und den "Bleichgesichtern" wegzukommen.

Die Traditionen, Bücher und Bilder des Volkes stellten sie seither als "Barbaren" dar, "wilde und grausame Menschen, die zu allen Verbrechen und Gräueltaten fähig sind".

Der Ruf der "westlichen Teufel" als Wilde und Grausame, unter dem sie seit dieser Zeit bekannt sind, wird noch viele Jahre lang die zukünftigen Generationen in diesem Teil von Tschiang Tsching bezeichnen, wo die Katastrophen diesmal noch zahlreicher und schrecklicher sind als in der Vergangenheit. Diese Zeiten der Verwüstung und des Grauens, wie die Tage der öffentlichen Trauer in den bildhaften, mit schrecklichen Visionen gespickten Erzählungen, mit denen die Chinesen gerne ihre Kinder in den Schlaf wiegen, genannt werden, werden von der unglücklichen Bevölkerung oft in abscheulicher Erinnerung behalten. Die Stadt Tong-Tscheou, die durch die weisen Maßnahmen der verbündeten Führer eine Zeit lang vor der Katastrophe bewahrt werden konnte, wurde bald darauf geplündert, verwüstet und in Brand gesteckt, so dass heute ein sehr großer Teil davon nur noch ein Haufen von Ruinen und Schutt ist.

Gewiss, Krieg ist und bleibt Krieg, die schreckliche Geißel mit ihren Verwüstungen, Tötungen und Massakern, und egal, was man sagt oder tut, so wie er noch lange Zeit die *ultima ratio* der Nationen sein wird, so wird auch die Niederlage weiterhin die unausweichliche Last des Schreckens und der Trauer mit sich bringen, die das unbarmherzige *Væ victis!* der Antike so eindrucksvoll charakterisiert. Zu Recht werden unter den zivilisierten Völkern immer wieder Stimmen laut, die bei dieser Gelegenheit mit aller Empörung, der sie fähig sind, Zerstörung, unnötige Gewalt und den brutalen oder grausamen Missbrauch von Gewalt in all ihren Formen brandmarken. Die Anführer, deren Aufgabe es ist, den Soldaten, die sie ins Feuer führen, ein Beispiel für Tapferkeit und Todesverachtung zu geben, wissen auch, dass sie andere Pflichten haben und dass eine ihrer Haupt Sorgen im Falle eines Sieges darin besteht, sich um die Sicherheit der Soldaten zu kümmern, die in der menschlichen Seele schlummernden bestialischen oder blutrünstigen Instinkte zu unterdrücken, die durch die Erregung eines erbitterten Kampfes oder durch den Anblick - oder auch nur die Erzählung - einiger der im Orient üblichen Gräueltaten an Europäern oder an Kameraden, die ihnen in die Hände gefallen sind, geweckt werden können. Die französischen Offiziere bewiesen durch ihre Haltung, ihre Mäßigung, ihre wiederholten Befehle, Privatbesitz zu respektieren und Großzügigkeit und Milde gegenüber den Besiegten zu empfehlen, dass sie sich der hohen moralischen Bedeutung dieser Pflicht bewusst waren.

Und in der Tat konnte die Disziplin dank dieser Vorkehrungen immer unter zufriedenstellenden Bedingungen aufrechterhalten werden. Dass es unter bestimmten Umständen, zum Beispiel in den ersten Momenten nach der Erstürmung bestimmter Orte, wie in Tien-Tsin oder in einigen Vierteln von Peking, zu Exzessen durch versprengte Gruppen kam, die sich noch mit dem Feind herumschlugen und auf die die Autorität vorübergehend keinen direkten Einfluss mehr hatte, dass einige flüchtige Chinesen, die für Boxer gehalten wurden, mit dem Schwert getötet wurden, dass es in verlassenen Häusern zu Sachbeschädigungen kam, ist nicht zu bestreiten, aber es gibt keinen Grund, warum die Regierung nicht die Kontrolle über die Bevölkerung übernehmen sollte.

Es wäre kindisch, dem zu widersprechen: Die Aufregung des Kampfes und die Notwendigkeit, den Feind schnell außer Gefecht zu setzen, um sich den Erfolg zu sichern, reichen aus, um diese Exzesse zu erklären. Die Liste der verwerflichen, kaltblütig und systematisch ausgeführten Taten, die man dem Sieger anlasten könnte, wäre noch viel länger, und zwar in jedem dieser Kriege, die zwischen Nationen geführt werden, die den Anspruch erheben, an der Spitze der Zivilisation zu stehen.

In der heterogenen Menge von hunderttausend Soldaten oder Kulis aus acht Nationalitäten, die weder die gleichen Gefühle noch die gleichen Sitten haben und die die Mächte sozusagen auf einmal nach PechiLi gespült haben, gibt es keinen Zweifel, Wie ein überfließender Fluss haben sich vielleicht einige gefunden, die feige und armselig genug waren, um gegen harmlose Einwohner oder schwache Menschen einige dieser entsetzlichen Verbrechen zu begehen, für die man ins Zuchthaus oder an den Galgen gehört. Leute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in der Armee den Geist der Disziplin zu zerstören und die Abneigung gegen die Befehlshaber zu säen und so wissentlich oder unwissentlich die Niederlagen vorzubereiten, deren schreckliche Folgen sie uns in all ihrer Grausamkeit schildern, haben es sich zur Aufgabe gemacht, diese zu sammeln, um sie als Waffe gegen eine Institution einzusetzen, der Frankreich den größten Teil seines Prestiges, seines Wohlstands und seines Ruhms verdankt, die Berichte über Verbrechen aller Art, die den verschiedenen Expeditionskorps zugeschrieben wurden, - meist phantastische Ausgeburten von Romanautoren oder Äußerungen von Tartaren in den Kammern, die sie gerne popularisierten und dadurch den Schrecken noch verstärkten. Was sie nicht erwähnen, ist, dass solche Schandtaten, wenn sie wirklich geschehen sind, nur in sehr seltenen Ausnahmen vorkamen und nur im Verborgenen, weit weg von den Blicken der Offiziere und der anderen Soldaten, verübt wurden; dass sie nicht den Franzosen zuzuschreiben sind, die im Gegenteil unter verschiedenen Umständen ohne Befehl und aus dem spontanen Impuls der unserer Rasse innewohnenden Großzügigkeit heraus Verdächtige, die auf der Suche nach Plünderung umherirrten oder in flagranti bei der Brutalität gegenüber Einheimischen ertappt wurden, aus ihren Unterkünften vertrieben haben; Und schließlich, dass es keinen einzigen Fall gibt, in dem eine dieser verwerflichen Handlungen mit Wissen oder unter den Augen eines Offiziers ausgeführt wurde, ohne dass er zugunsten der Betroffenen energisch eingegriffen und eine strenge Bestrafung v e r a n l a s s t hätte.

Die Urheber der Brände, die ganze Städte vernichteten, der Raubzüge und Verbrechen, die die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten und so viel berechtigten Widerspruch hervorriefen, muss man im chinesischen Abschaum suchen, von dem die großen Städte nur so wimmeln: Schnecken, Gauner, Übeltäter und Landstreicher aller Art, falsche Bettler, Kulis, die vor der Arbeit fliehen, eine Brut aller Zeiten und aller Länder, für die jede Gelegenheit gut ist, ihre Leidenschaften zu befriedigen und ihren raubgierigen Instinkten auf Kosten von Ausländern wie Landsleuten freien Lauf zu lassen. Sie waren es, die als erste die Kundschaft jener Boxer bildeten, die sich in einem Ausbruch von Fanatismus in verschiedenen Teilen Chinas erhoben, um der kommerziellen, industriellen und politischen Invasion der Westler ein Ende zu setzen und sie aus dem Land zu vertreiben. Sie waren es, die, sobald sie bewaffnet und in großen Banden organisiert waren, unter dem Deckmantel des Patriotismus die größtenteils friedlichen, folgsamen und resignierten Völker in Aufruhr versetzten, Angst und Schrecken verbreiteten und eine Unordnung aufrechterhielten, von der sie am meisten profitierten. Bereits am Ende des Exodus der Bewohner von Tong-Tcheou wurden unheimliche Gestalten gemeldet: Elende, in Lumpen gekleidete

Menschen, die in kleinen Gruppen geschäftig hin und her liefen und sich mit Beute beladen in entgegengesetzte Richtungen entfernten.

zum Rest der Menge. Sobald sie aufgrund bestimmter Indizien und der vorsichtigen Denunziation einiger Einheimischer ihre Machenschaften durchschaut hatten, verschwanden sie in der Stadt. Sie begannen damit, verlassene Häuser auszurauben, und bald legten sie in den noch besetzten Häusern Feuer, um die Bewohner zu vertreiben und ihr Gewerbe durch die Brände auszuüben, wobei sie nicht davor zurückschreckten, ganze Stadtviertel den Flammen auszuliefern. Einige Tage nach der Abreise der Kolonne nach Peking sah man sie jede Nacht mit der Fackel durch die Straßen von Tong-cheou ziehen und dann, als das gesamte Nordviertel verwüstet war, ihre Brandanschläge im Vorort und sogar in der Nähe des Postens fortsetzen, den sie mehrmals versucht hatten, in Brand zu setzen.

Diese Szenen der Räuberei und Verwüstung werden sich in Peking und an allen anderen Orten in Peking wiederholen, wo die einheimische Autorität beim Herannahen der alliierten Kolonnen desorganisiert oder auf der Flucht ist und wo diese Elemente der Unordnung dann ihren schlimmsten Instinkten freien Lauf lassen können^[4].

Am 12. und 13. August konzentrierten sich die verschiedenen französischen Einheiten, die am 9. und 10. August von Tien-Tsin und Yang-Tsun aufgebrochen waren, in Tong-Tscheou, wo General Frey am Abend des 13. August über etwa 450 Gewehre und seine drei Artilleriebatterien verfügte. Er rechnete damit, dass in der Nacht des 13. August oder im Laufe des nächsten Tages in Tong-Tscheou eintreffen würde: 1° einer Abteilung von ca. 300 Mann, die aus der Verstärkung von 180 Mann aus Saigon und einer Ergänzung von gültigen Soldaten, die noch aus den Garnisonen Tien-Tsin und Yang-Tsun rekrutiert wurden, bestand; dies hätte es ihm ermöglicht, mit einer respektablen Truppenstärke nach Peking zu marschieren, angesichts der geringen Ressourcen, über die er verfügte; 2. eine kleine Kolonne aus deutschen, österreichischen und italienischen Matrosen, die auf Anraten von General Frey nach dem Abzug der Alliierten in Tien-Tsin in aller Eile zusammengestellt worden war und nun in Eilmärschen vorrückte, um an der Seite des französischen Korps beim Angriff auf Peking mitzuwirken.

Die kleine internationale Kolonne hatte sich am Abend des 9. August von Tien-Tsin aus mit dem festen Entschluss auf den Weg gemacht, alle Anstrengungen zu unternehmen, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen. Als sie Matou, Chang-Chia-Wan und Tong-Tcheou passierten, ahnte General Frey, der selbst unterwegs von Linéwins einen Brief erhalten hatte, dass der mangelnde Widerstand der chinesischen Armee, die sich so nach und nach vor den Alliierten versteckte, den Fall der Hauptstadt beschleunigen würde, von General Linewitch durch brüderliche Fürsorge eine Stafette erhalten hatte, die ihm diese Vorhersagen bestätigte, - ließ dem Kapitän zur See Pohl von der deutschen Marine, der diese Kolonne befehligte, eine Mitteilung nach der anderen zukommen, um ihn zu ermahnen, seinen Marsch sehr stark zu beschleunigen, wenn er rechtzeitig vor Peking ankommen wolle. Er riet ihm außerdem - und machte dies auch den Kommandanten der ebenfalls erwarteten französischen Abteilungen zur Auflage -, die Etappe von Tong-Tscheou zu verbrennen, um das französische Korps ohne Verzögerung im Biwak vor den Mauern Pekings zu treffen.

Andererseits empfahl General Frey den Kommandeuren der französischen Abteilungen auf dem Weg, die ihn nicht spätestens am 15. August morgens unter den Mauern von Peking erreichen und mit ihm in die chinesische Hauptstadt einziehen konnten, ihren Marsch von nun an so zu gestalten, dass die Männer nicht ermüdeten und ihm nur frische Truppen nach Peking brächten, die sofort für die eventuell notwendigen Operationen zur Verfügung stünden. Diese Vorschrift galt in der Praxis besonders für die aus Frankreich kommenden

Bataillone, denn da er keine Mitteilungen von hinten erhalten hatte, rechnete er bis zum letzten Augenblick vor dem Einmarsch in Peking mit der Ankunft aller Abteilungen, die folgende Informationen erhalten hatten

Der Befehl, die Spitze der Kolonne in Eilmärschen und mit *doppelten Etappen zu erreichen, wurde ihnen erteilt, und* um diese Märsche zu erleichtern, fanden sie in den verschiedenen Etappenunterkünften Verpflegung und vorbereitete Unterkünfte. Aufgrund von Verzögerungen beim Aufbruch oder der Führung der Abteilungen, die Tien-Tsin oder Yang-Tsun nach seiner Abreise verließen, kamen nur die Truppen, die direkt unter seinem Befehl standen, rechtzeitig vor Peking an, um an der Operation teilzunehmen^[5].

Am Abend des 13. forderte er die Offiziere und Soldaten in Erwartung der Ankunft dieser verschiedenen Abteilungen in einem allgemeinen Befehl auf, die Einquartierung und den Einsatz vorzubereiten.

Sie sollten die deutschen, österreichischen und italienischen Offiziere und Soldaten, die noch in derselben Nacht in Tong-Tscheou erwartet wurden, mit "Suppe" versorgen und den Ausländern den brüderlichen Empfang bereiten, den sie ihren Kameraden im Kampf schuldeten.

Leider stellten sich der vollständigen Umsetzung des in Tien-Tsin ausgearbeiteten Plans Schwierigkeiten aller Art entgegen: schlechter Zustand der Wege, der durch die Regenfälle nach mehreren Gewittern noch verschlimmert wurde; mangelnde Marschausbildung der Matrosen, aus denen fast alle alliierten Detachements bestanden, die sich im letzten Moment mit einigen Proviantwagen verfangen hatten, wodurch ihre Mobilität noch weiter eingeschränkt wurde; große Müdigkeit der Männer; große Anzahl von Kranken, Krüppeln usw.; die drei alliierten Detachements waren nicht in der Lage, den Marsch zu bewältigen, da sie nicht über die nötigen Mittel verfügten, und nur mit großer Anstrengung und dank der großen Energie, die von den Anführern der drei alliierten Abteilungen aufgebracht wurde, konnte die kleine "Triplice", wie unsere Soldaten diese Kolonne genannt hatten, am Morgen des 18. August in Peking ankommen.

III

Am 12. August erhielten die Generäle, die die alliierten Kontingente befehligten, von General Linewitsch eine Einladung zu einer Konferenz, die am selben Tag um sechs Uhr abends im russischen Hauptquartier stattfinden sollte. Als General Frey sich zu diesem Treffen begab, erhielt er eine weitere Mitteilung, in der die Oberbefehlshaber gebeten wurden, die Konferenz auf den 13. August um 9 Uhr morgens zu verschieben, da der 13. August dem russischen General als Tag erschien, an dem die von den Strapazen der vergangenen Tage erschöpften Truppen sich ausruhen sollten. Die japanischen, englischen und amerikanischen Generäle, deren Lager sich in der Nähe des russischen Lagers befanden, kamen zusammen, berieten sich und gingen zu General Linewitsch, um ihm zu erklären, dass sie der Meinung waren, dass der Marsch auf Peking am nächsten Tag, dem 13. August, fortgesetzt werden sollte. Der japanische General teilte mit, dass er eine starke Truppe über die Palikao-Brücke auf ein Drittel der Strecke von Tong-Tscheou nach Peking vorangetrieben habe.

Schließlich wurde auf dieser Konferenz beschlossen, dass die Alliierten den 13. Tag damit verbringen sollten, Aufklärungsarbeit in Richtung Peking zu leisten: die Japaner auf den Wegen nördlich der gepflasterten Straße, die Russen auf der gepflasterten Straße selbst, die Amerikaner auf dem Weg entlang des Südufers des Kaiserkanals und die Engländer auf einer parallelen Straße, die etwa einen Kilometer südlich des Kaiserkanals verläuft. Am 14. des Monats sollten die Operationskorps vorrücken und sich an beiden Ufern des Kaiserkanals auf einer

Frontlinie etwa drei Meilen östlich der Stadtmauern von Peking sammeln, wobei die Franzosen auf gleicher Höhe und links von den Russen stationiert werden sollten. In einer Konferenz, die am Nachmittag desselben Tages im russischen Biwak stattfinden sollte, würden die

In der Nacht vom 14. auf den 15. August oder am Morgen des 15. August wird ein Generalangriff auf die Mauern von Peking und die Besetzung der Hauptstadt geplant.

Am 13. August um 10 Uhr morgens führte General Frey im russischen Hauptquartier mit General Linewitsch und dessen Stabschef General Wassilewsky eine lange Unterredung, die durch die Abwesenheit der russischen Offiziere, die ihnen normalerweise als Dolmetscher dienten, erschwert wurde. General Linewitsch teilte ihm mit, dass sein Stabschef am Nachmittag des Vortags, während der Konferenz der Generäle, mit einer Kavallerieschwadron auf dem Weg entlang des *Südufers* des Kaiserkanals eine Aufklärung durchgeführt hatte, bei der festgestellt wurde, dass der Weg nach Peking frei war. Dabei hatte sich ein chinesischer Dolmetscher namens Yantchewietyky bis zur Brücke einige hundert Meter vor dem Tung-Pien-Men-Tor geschlichen und berichtet, dass dieses Tor nicht ernsthaft besetzt war.

Der russische General teilte dem französischen General die am Vortag auf der Konferenz gefassten Beschlüsse mit und berichtete, dass die Gesandtschaften den japanischen und englischen Generälen durch Abgesandte mitgeteilt hatten, dass sie bis zum 20. August mit lebendem Fleisch und bis zum 30. August mit Mehl ausreichend versorgt waren. Unter diesen Umständen schien es möglich, den Vormarsch ohne Nachteile um einen Tag zu verzögern, um der internationalen Armee frische Truppen für den Angriff auf Peking zur Verfügung zu stellen. Zwischen den französischen und russischen Generälen wurde vereinbart, dass bei der neuen Konferenz, die am nächsten Tag im Biwak vor Peking stattfinden sollte, um den Plan für diesen Angriff festzulegen, von diesen Generalstabsoffizieren ein Antrag gestellt werden sollte, um zu erreichen, dass der Kaiserpalast von den Alliierten respektiert würde; dass der Hof, falls er gefangen genommen würde, Gegenstand der größten Rücksichtnahme sein sollte; Schließlich sollten so schnell wie möglich Maßnahmen zur Aufteilung der Hauptstadt in Sektoren vereinbart werden, damit die Stadt schnell von den Regulars und Boxern, die sich dort befanden, gesäubert werden konnte, die Ordnung wiederhergestellt und die Sicherheit der Einwohner, die ihre Wohnungen noch nicht verlassen hatten, gewährleistet werden konnte.

General Linewitsch teilte dem französischen General seine Absicht mit, den Angriff auf die Stadtmauern von Peking durch die Eroberung des Tung-Pien-Men-Tores vorzuschlagen, das sich an dem Punkt befindet, an dem die Mauern der Tartarenstadt und der Chinesenstadt zusammentreffen. Der Besitz dieses Punktes schien für den russischen General von erheblicher taktischer Bedeutung zu sein, da er sofort einen leichten Zugang sowohl zum Inneren der Chinesischen Stadt als auch zum Inneren der Tartarenstadt ermöglichen sollte.

General Frey berichtete, dass er aus sehr langen Stangen, die in großer Zahl in Tong-Tscheou gefunden worden waren, etwa zehn Leitern hatte anfertigen lassen, mit denen er die 9 bis 10 Meter hohe chinesische Mauer erklimmen wollte. Von dort aus könnte man wahrscheinlich die 16 Meter hohe tartarische Mauer mit einem ähnlichen Verfahren überwinden.

Auf Befehl von General Linewitsch begab sich ein Offizier, gefolgt von einem Zug russischer Pioniere, sofort zur französischen Unterkunft mit dem Auftrag, aus den ihm zur Verfügung gestellten Stangen dringend etwa 20 Leitern desselben Modells für seinen Körper anzufertigen.

Der kommandierende General des französischen Korps erteilt nach seiner Rückkehr ins Lager seine Befehle

um sich an die von den alliierten Führern beschlossenen Bestimmungen zu halten. Etwa hundert der erschöpftesten Männer werden für die Verteidigung des Postens von Tong-Tscheou zurückgelassen, da die Lage der französischen Unterkunft, die nach Norden hin abfällt, diese Mindeststärke erfordert. Ein Trupp wurde am Ausgang des südlichen Vorortes abgestellt, um die erwarteten Fraktionen zu führen, die den Befehl hatten, die Kolonne unter den Mauern von Peking zu vereinen. Die zum Marsch bestimmten Truppen umfassen: einen Bataillonschef, Kommandant Feldmann, 15 Offiziere und 330 Soldaten der Marineinfanterie; einen Eskadronchef, Kommandant Faniard, zwei 80er Gebirgsbatterien und eine 80er Feldbatterie, bedient von 9 Offiziere und 250 Artilleristen, darunter 100 annamitische Hilfskanoniere.

Die Hauptstärke des französischen Korps besteht somit in diesen drei Batterien, die vor allem in Anbetracht der hohen Ausbildung des Personals, das sie bediente, und der Stärke der Feld-80-Batterie ein wichtiges Element der Artilleriekraft der internationalen Armee darstellen.

Die Kolonne wurde der Einfachheit halber in drei Gruppen aufgeteilt, die im Abstand von einer halben Stunde aufeinander folgten:

1. Gruppe. - Zwei Kompanien Marineinfanterie ;
2. Gruppe. - Zwei Kompanien der Marineinfanterie mit den beiden Gebirgsbatterien ;
3. Gruppe. - Zwei Kompanien der Marineinfanterie mit der Feldbatterie.

Die erste Gruppe setzte sich um 11.30 Uhr abends in Bewegung. Die Dunkelheit der Nacht und der schlechte Zustand der Wege, die durch den starken Regen am Tag und am Abend ausgewaschen waren, machten den Marsch langsam und beschwerlich.

Am 14. um halb zwei Uhr morgens überquert die erste Gruppe die Palikao-Brücke und schlägt den Weg ein, der in einer Entfernung von 100 bis 150 Metern entlang des Südufers (rechtes Ufer) des Canal Impérial verläuft. Gegen 4.30 Uhr morgens passierte die Kolonne ein Biwak mit einigen hundert Männern, die auf beiden Seiten der Straße lagen, in der Nähe einer kleinen Ansammlung von Häusern, die den Weiler Kao-Pei-Tien bildeten und von anderen Gruppen besetzt waren. Es gibt keine komplizierten Sicherheitsvorkehrungen: Zwei Wachposten bewachen die Ausgänge und ein Schnellboot ist 200 Meter entfernt in Richtung Peking stationiert; es handelt sich um das Biwak des amerikanischen Expeditionskorps. Ein Offizier dieses Kontingents, den General Frey fragen lässt, wo sich das russische Korps befindet, das sich nach seinen Informationen und den getroffenen Vereinbarungen an dieser Stelle am *rechten* Ufer des Kanals befinden müsste, antwortet, dass noch keine internationale Truppe diesen Punkt überschritten habe und dass er glaube, dass die Russen auf der Höhe des amerikanischen Kontingents am anderen Ufer des Kanals biwakieren würden.

Der Marsch der Kolonne wird noch einige hundert Meter fortgesetzt, um die Umgebung des Biwaks freizulegen. Auf der Höhe einer kleinen Gruppe von Häusern, die die Späher gerade als unbesetzt gemeldet hatten, wird die Kolonne angehalten und in kampfbereiter Formation aufgestellt, zu Pferd auf der Straße, die rechte Seite am Kanal. Es gibt keinen Zweifel mehr; ein Fehler, wahrscheinlich eine Wortverwechslung bei der Bezeichnung der Ufer - rechtes Ufer statt nördliches Ufer - oder ein Interpretationsfehler muss in Bezug auf

Diese Informationen konnte ein Offizier, den der General am Vortag zu diesem Zweck zum japanischen Generalstab geschickt hatte, nicht kontrollieren, da dieses Kontingent unerwartet abgereist war.

Es war wichtig, die Folgen dieses Richtungsfehlers so schnell wie möglich abzuwenden. Es gab zwei Möglichkeiten: 1° Die Kolonne sollte zurückfallen und über die Palikao-Brücke auf das Nordufer gebracht werden. Das Ergebnis wäre ein großer Zeitverlust und eine zusätzliche Ermüdung der Truppe gewesen. 2. Die Kolonne sollte den Kanal auf irgendeine Weise in der Nähe des Punktes, an dem sie angehalten wurde, überqueren. Der General zögerte nicht, sich für diese letzte Lösung zu entscheiden, zumal der Generalangriff der Alliierten auf die chinesische Hauptstadt erst für die nächste Nacht, wenn nicht sogar erst für den Morgen des nächsten Tages, den 15. August, geplant war und die Kolonne somit den ganzen Tag zur Verfügung hatte, um den Kanal zu überqueren und das russische Biwak zu erreichen. Die Karte mit großen Punkten von Pe-tschili, die einzige, die der Generalstab besaß, gab trotz aller Bemühungen und Nachforschungen, die General Frey in Saigon, dann bei seiner Durchreise durch Shanghai und Nagasaki unternommen hatte, um sich derartige Unterlagen zu beschaffen, keinen Hinweis auf die Topographie der Gegend. Der General schickte Herrn d'Anthouard und einen Stabsoffizier, um die Umgebung zu erkunden und die Lage der nächstgelegenen Kanalschleuse zu ermitteln. Auf die Bestätigung von Herrn d'Anthouard und einem Führer, dass sich eine Schleuse oder vielmehr ein Damm, durch den ein chinesischer Karren fahren könnte, etwa zwei Kilometer vor der Kolonne und etwa 2500 Meter vom Tor von Toung-Pien-Men entfernt befand, schickte der General einen kleinen Infanteriezug unter dem Befehl eines Stabsoffiziers, um diesen Damm auszukundschaften und herauszufinden, ob er vom Feind besetzt war. In der Zwischenzeit kam ein amerikanischer Offizier und teilte dem General im Auftrag von General Chaffee, dem Kommandeur des Korps dieser Macht, mit, dass er sich in der Richtung geirrt haben müsse; es befänden sich keine alliierten Truppen vor ihm und er sei folglich in der Luft und angesichts der geringen Stärke seiner Kolonne gut exponiert.

General Frey setzte den Offizier mit wenigen Worten über sein Vorhaben in Kenntnis und forderte ihn auf, seinem General davon zu berichten. Zu diesem Zeitpunkt, gegen sechs Uhr morgens, überholten ein Zug bengalischer Reiter und anschließend ein Zug amerikanischer Kavallerie die Kolonne und gingen voraus, um das Gelände zu durchsuchen.

Gegen 6.15 Uhr waren die ersten beiden Marschgruppen des französischen Korps vereint; die dritte Gruppe, bestehend aus der Feldartillerie, die durch Schwierigkeiten verschiedener Art, auf die sie gestoßen war, in ihrem Marsch aufgehalten worden war, folgte in einem Abstand von etwa 1500 Metern. Der General, der über seine Front ausreichend aufgeklärt war, setzte die Kolonne wieder in Bewegung, langsam, um sie näher an die Sperre heranzuführen.

Das Land, das von Tong-Tscheou aus flach und einheitlich ist, ändert ab diesem Ort sein Aussehen ein wenig. Die Aussicht bleibt jedoch immer sehr begrenzt, da die Obstplantagen, die sich je näher man Peking kommt, immer mehr ausbreiten, und die Mais-, Sorghum- und anderen Feldfrüchte, die zu dieser Jahreszeit in voller Reife mehrere Meter hoch sind, immer größer werden. Von den Baumkronen aus, auf die einige Offiziere kletterten, um den Horizont zu erkunden, konnte man überall nur ein unentwirrbares Dickicht aus Grün sehen. In der Ferne, im Osten, tauchen zwischendurch einige gezackte, bläulich schimmernde Kämmen auf - das sind die Berge der Mongolei. Der Weg ist zerklüftet, oft tief eingeschnitten und besteht an schwierigen Stellen aus vier bis

fünf parallelen Spuren.

Die Kolonne hatte kaum einen Kilometer zurückgelegt, als einige vereinzelte Schüsse, gefolgt von zwei bis drei Salven, zu hören waren. Es handelte sich um die französische Abteilung, die zur Aufklärung abkommandiert worden war. Bevor sie in ein kleines Dorf in der Nähe des Damms eindrang, antwortete sie auf zehn Gewehrschüsse, mit denen einige Boxer sie und die beiden Kavalleriezüge der Alliierten begrüßt hatten. Ein Teil dieser Kavallerie zog sich eilig hinter den Zug zurück und stieg ab, während ein anderer Teil die Kolonne in hohem Tempo überholte und sich zum amerikanischen Lager zurückzog. Der französische Zug hatte sofort am östlichen Ausgang des Dorfes Stellung bezogen. Der befehlshabende Offizier hatte den ausdrücklichen Befehl, sich nicht voll zu engagieren und sich im Falle einer Übermacht auf die Kolonne zurückzuziehen. Für den Fall, dass dieser Fall eintreten sollte, wurde ihm sofort ein *Rückzugszug* geschickt.

Der General ließ den Marsch noch einige hundert Meter weitergehen, um eine Stelle zu erreichen, die er für eine ausgezeichnete Warteposition hielt.

Seine schwache Infanterie, die kaum ausreichte, um seine Artillerie zu unterstützen, erlaubte es dem kleinen französischen Korps, das isoliert, in der Spitze, ohne Kavallerie, um die Umgebung zu erkunden, und ohne Nachrichten darüber, was rechts und links von ihm geschah, nicht, zu diesem Zeitpunkt eine Offensive zu starten - was im Übrigen absolut gegen die zwischen den alliierten Anführern getroffenen Vereinbarungen verstoßen hätte, - In jedem Fall befand sich das Gebiet im Aktionsradius der Truppen, die praktisch damit beauftragt waren, die Straßen zu den Toren Pekings zu sperren oder zumindest die Umgebung der Tore zu verteidigen.

Der gewählte Standort eignet sich übrigens für die Kolonne, um eine bewachte Rastposition in Erwartung der Ereignisse einzurichten: Es handelt sich um ein kleines Plateau, das sich von der Straße bis zum Kanal auf einer Front von zwei- bis dreihundert Metern erstreckt, mit zwei Pagoden, denen Terrassen vorangehen und die von Mauern umgeben sind, als Stützpunkte. Alle Kulis der Kolonne, die meisten von ihnen Freiwillige, die in Tong-Tcheou unter der Leitung einiger Soldaten rekrutiert worden waren, wurden sofort eingesetzt, um die Sorghos mit ihren "Schneidmessern" zu fällen, um ein Schussfeld nach vorne zu schaffen. Gleichzeitig nahmen die Truppen schnell ihre Kampfpositionen ein. In diesem Moment galoppierten einige bengalische Lanzenreiter, die sich zweifellos nach dem Scharmützel verirrt hatten, durch die Sorghos und rannten einige hundert Meter an der am linken Flügel der Linie postierten Fraktion vorbei, die glaubte, es mit Chinesen zu tun zu haben, und sich darauf vorbereitete, sie mit Gewehrschüssen zu empfangen. Dank der Kaltblütigkeit der Anführer konnte ein Missverständnis rechtzeitig vermieden werden. Einige der Kulis ahnten Gefahr und nutzten den Vorfall zur Flucht.

Gegen 7.30 Uhr wird der General darüber informiert, dass die wenigen Boxer, die sich in der Nähe der Sperre befanden und deren Aufgabe es zweifellos war, durch die Schüsse, die zu hören gewesen waren, das Herannahen der Alliierten zu signalisieren, verschwunden sind; und dass der Spähtrupp die westliche Mündung des Dorfes besetzt. Er schickte sofort seinen Ordonnanzoffizier, Hauptmann Bobo, nach hinten zum amerikanischen General, um ihn über die Lage zu informieren und ihm insbesondere mitzuteilen, dass der soeben stattgefundenen Vorfall sich auf ein unbedeutendes Scharmützel reduziert habe und dass er das Dorf am Damm besetzen werde.

Dieser Offizier findet General Chaffee im Biwak inmitten der Truppen.

Die Amerikaner bereiteten sich auf ihren Aufbruch vor. Er antwortete: "Wiederholen Sie Ihrem General, dass die Russen drei Kilometer hinter uns auf der anderen Seite des Kanals sind und dass seine Kolonne im Moment sehr hoch in der Luft und sehr exponiert ist." Gegen acht Uhr, als sich die kleine französische Kolonne wieder in Bewegung setzen wollte, schloss General Chaffee mit einem zahlreichen Stab und seiner gesamten Kavallerie zur französischen Kolonne auf und bat General Frey, sie zu überholen, um seiner Kavallerie zu Hilfe zu eilen; der größte Teil seiner Infanterie folgte ihm in raschem Tempo fünf- bis sechshundert Meter zurück. Der französische General, der ihm bereits mitgeteilt hatte, dass das Scharmützel beendet sei, antwortete ihm, dass aufgrund der Anordnung seiner Truppen die Straße frei sei und es ihm freistehe, ihn zu überholen. Während eines kurzen Stopps der französischen Kolonne in der Nähe der Sperre wurde ein Teil des amerikanischen Kontingents nach vorne gebracht. In einem schnellen Austausch von Beobachtungen und Informationen, den er zu Pferd mit General Chaffee führte, glaubte General Frey, bei diesem Generaloffizier die Befürchtung zu erkennen, dass die französischen Truppen ihre Bewegung fortsetzen und versuchen könnten, als erste in Peking einzumarschieren; Er gibt ihm die formelle Versicherung, dass er keineswegs die Absicht habe, zu versuchen, die am Vortag getroffenen Vereinbarungen zu verletzen; dass er am Nordufer des Kanals vorbeiziehen werde und dass er unter strikter Einhaltung dieser Vereinbarungen nicht weiter in Richtung Peking vorstoßen werde bis zur Entscheidung, die in der Konferenz der Generäle getroffen werde, die am Nachmittag stattfinden solle. Gleichzeitig bat er den amerikanischen General, ihm mitzuteilen, welche Absichten er seinerseits habe. General Chaffee erklärte, dass er mit seinen Truppen das kleine Dorf am Damm besetzen werde und dass er gemäß den Vereinbarungen, an die ihn der General erinnert hatte, seine Operationen für den Tag auf dieses Dorf beschränken werde.

Von neun bis zehn Uhr wird der Damm überquert, was für die Artillerie mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Kommandant Feldmann wurde mit zwei Kompanien im Dorf einquartiert, mit dem Befehl, die Verbindung zum amerikanischen Kontingent aufrechtzuerhalten. Die übrigen Truppen biwakierten am anderen Ufer, mit Ausnahme der Feldbatterie, die mit einer Kompanie am Südufer zurückgelassen wurde. Vom Dach einer Pagode aus konnte man durch eine Lücke in den Bäumen, die in dieser Gegend sehr zahlreich sind, einige Meter der Mauern der Tartarenstadt sehen, die in einer Entfernung von etwa 2500 Metern den Horizont versperrten.

In der Nacht, gegen zwei Uhr morgens, während die französische Kolonne von Tong-Tcheou nach Peking marschierte, war in der Ferne, in Richtung der chinesischen Hauptstadt, ein sehr lebhaftes Feuergefecht mit Kanonenschüssen zu hören; es dauerte mit sehr langen Unterbrechungen bis etwa halb elf oder elf Uhr morgens und hörte dann völlig auf. Angesichts der Vereinbarungen vom Vortag und der Ergebnisse der Erkundung der verschiedenen Kontingente, die gezeigt hatten, dass die Straße nach Peking frei war, erschien es unannehmbar, dass diese Schießerei und Kanonade bereits auf eine Aktion verbündeter Korps gegen die Verteidiger der Hauptstadt hindeutete. Diese Meinung vertraten sowohl der französische als auch der amerikanische General, die sie auf einen chinesischen Angriff auf die Gesandtschaften zurückführten. Ein Einheimischer, den die französische Kolonne gegen 10 Uhr morgens gefangen nahm, bestätigte diese Annahme durch seine Aussage. Schließlich konnte man höchstens annehmen, dass die Schießerei auf eine Demonstration des japanischen Kontingents gegen eines der Osttore der Tartarenstadt zurückzuführen war, um die Verteidiger Pekings auf diese Seite zu locken und das spätere Durchbrechen der Mauern der chinesischen Stadt zu erleichtern.

die zahlreichen Pläne, die in privaten Gesprächen zwischen einigen verbündeten Führern entworfen worden waren. Auf jeden Fall bat der General, sobald die Vorkehrungen für das Biwak getroffen waren, einen Hauptmann der russischen Gesandtschaft in China, der von Tong-Tscheou aus mit der französischen Kolonne marschiert war, sich mit dem Hauptquartier seines Operationskorps in Verbindung zu setzen, um General Linewitsch mitzuteilen, dass die gesamte französische Kolonne am ersten Staudamm des Kaiserkanals konzentriert sei. Dieser Offizier kehrte eine halbe Stunde später zurück, ohne eine Spur des russischen Korps gefunden zu haben, und erklärte, dass es ihm sehr unklug erschien, sich ohne Kräfte in die riesige Lücke zu wagen, die zwischen dem französischen und dem russischen Korps bestand. Kleine Infanteriepatrouillen, die nach vorne und auf die rechte Flanke geschickt wurden - die einzigen, die die Kolonne aufgrund ihrer geringen Stärke zu diesem Zeitpunkt für den Aufklärungsdienst einsetzen konnte - meldeten ihrerseits keine Truppen oder Einheimischen in einem Umkreis von 600 bis 800 Metern um die Sperre. Was die Kavallerie betraf, so verfügte das französische Korps nur über einige wenige Männer, deren Pferde, wie auch die kleinen annamitischen Reittiere der Offiziere, von der Müdigkeit erschöpft waren. Sowohl die Männer als auch die Tiere wurden zur Ruhe gelegt.

Inzwischen wurden gegen 10 Uhr und dann wieder gegen 10.30 Uhr morgens Kanonenschüsse von der amerikanischen Batterie abgefeuert, die sich in Höhe des Dorfes am Damm auf einer geringen Geländeerhöhung niedergelassen hatte. Kapitän Bobo und Fähnrich de Grancey wurden sofort zu General Chaffee geschickt, um sich nach dem Zweck dieser Artillerieaktion zu erkundigen. Der General antwortete: "Sagen Sie dem französischen General, dass ich die beiden Dörfer vor und links von mir, in denen sich einige Boxer befinden, beschießen lasse und dass ich, sobald diese Dörfer besetzt sind, meine Truppen dort anhalten werde, wie es auf der Konferenz vereinbart wurde.

Gegen drei Uhr abends wurden Herr d'Anthouard und der Hauptmann mit russischem Attaché ausgesandt, um Informationen einzuholen. Gegen 4.30 Uhr machte sich General Frey mit seinem Ordonnanzoffizier Hauptmann Bobo, dem Dolmetscher Herrn Wilden, dem gefangenen Chinesen und zwei Reitern selbst auf den Weg über die Felder in die Richtung, in der er die russischen und japanischen Lager vermutete und in der die neue Konferenz der alliierten Führer stattfinden sollte.

Erst gegen sechs Uhr abends fand der General eine Gruppe japanischer Soldaten, die ihn über die gepflasterte Straße zu ihrem obersten General führten. General Yamaguchi, der von etwa 20 Offizieren umgeben war, die alle tadellos weiße Handschuhe trugen und große Karten vor sich ausgebreitet hatten, erteilte seine Befehle auf dem Feld: Es waren wohl seine letzten Anweisungen, um den Marsch seiner Truppen innerhalb der chinesischen Hauptstadt zu leiten. Er berichtete General Frey, dass die Russen gegen vier Uhr nachmittags zwei Bataillone und eine Batterie durch das Tor von Tung-Pien-Men in die chinesische Stadt geworfen hätten; dass das russische Korps um diese Zeit vollständig dort sein müsse; dass er seinerseits zwei seiner Bataillone den Befehl gegeben habe, sich im Gefolge der Russen nach Peking zu stürzen; Schließlich beabsichtigte er, bei Einbruch der Nacht das Tor von Tschü-Kua-Men, vor dem er durch den heftigen Widerstand des Feindes aufgehalten wurde, mit Dynamit zu sprengen und dann mit dem Großteil seiner Truppen in die Tartarenstadt einzudringen. Da keiner der anwesenden japanischen Offiziere Französisch verstand, war es sehr schwierig, diese Informationen zu erhalten.

erhalten werden. Es war sinnlos, eine Unterredung unter so schwierigen Bedingungen zu verlängern. Angesichts der Dringlichkeit, sich so genau wie möglich über die allgemeine Lage zu informieren, bevor er selbst seine Bewegungen anordnete, bat General Frey General Yamaguchi, ihn zum russischen Lager und zuvor zu seinem Stabschef, General Fukushima, zu bringen, der einige Kenntnisse unserer Sprache besaß und auf jeden Fall perfekt Englisch sprach. Dieser befand sich am Tor von Tschu-Kua-Men und ein Stabsoffizier begleitete den General. Nach einer sehr langen Wartezeit berichtet ihm dieser Offizier in der Nähe des Tores, dass General Fukushima mit den beiden japanischen Bataillonen zum Tor von Tung-Pien-Men aufgebrochen ist.

Es ist acht Uhr abends: Nach vielen Gesprächen und Gesten macht der General dem japanischen Offizier schließlich klar, dass er sich so schnell wie möglich zum russischen Hauptquartier an diesem Tor in Toung-Pien-Men begeben will. Es ist unmöglich, den direkten Weg entlang der Stadtmauer zu nehmen, wie General Frey es wünschte, da diese immer noch von den Chinesen besetzt ist, die auf alles schießen, was sich in der Nähe der Mauer befindet.

An dieser Stelle ist es an der Zeit, auf einige Kritiken einzugehen, die - nicht im Ausland, sondern in Frankreich - bezüglich der Rolle von General Frey an diesem 14. August geäußert wurden. Ihm wird vorgeworfen, er habe geglaubt, sich an die Entscheidung halten zu müssen, die am 12. August von den alliierten Generälen in Tong-Tscheou getroffen worden war, am 14. August nachmittags unter den Mauern von Peking eine neue Konferenz abzuhalten, um die Bedingungen für den Angriff auf die chinesische Hauptstadt zu regeln; den größten Teil des 14. Tages auf der Suche nach dem russischen Lager, in dem diese Konferenz stattfinden sollte, verloren zu haben; infolgedessen erst *15 Stunden* nach den alliierten Truppen im Gesandtschaftsviertel eingetroffen zu sein.

1° Die von General Frey getroffene Entscheidung, seine Truppen im Biwak des ersten Staudamms unterzubringen, war in mehrfacher Hinsicht rational, wenn sie auch nicht absolut und in erster Linie notwendig war, Sie wurde durch Gefühle der Loyalität und der militärischen Brüderlichkeit diktiert, die man einem Befehlshaber nicht vorwerfen kann, der großen Wert darauf legte, die Vereinbarungen, die zwischen den Kommandeuren der Kontingente aufgrund der Informationen, die diese über die Lage der Gesandtschaften erhalten hatten, getroffen worden waren, gewissenhaft einzuhalten. Der General bezog zur vereinbarten Zeit Stellung an dem Punkt, der den alliierten Korps als Treffpunkt zugewiesen worden war.

2° Aufgrund der großen Müdigkeit der meisten Truppen, aus denen das kleine französische Korps bestand, das der General bis vor die Mauern von Peking gebracht hatte^[6], war es unerlässlich, - selbst wenn entgegen den getroffenen Vereinbarungen ein sofortiges Handeln durch einen unvorhergesehenen Umstand erforderlich werden sollte - diesen Truppen einige Stunden Ruhe zu gewähren, bevor sie in die Linie einrückten, um nicht dazu verleitet zu werden, von ihnen eine neue, vielleicht beträchtliche Anstrengung zu verlangen, die dann nur unter sehr schlechten Bedingungen hätte durchgeführt werden können.

3° General Frey war davon überzeugt, dass, wenn, was nicht vorhersehbar war und auch nicht eintrat - die Kämpfe der Russen und Japaner können als Einsätze der Vorhut oder der starken Aufklärer betrachtet werden -, eine ernsthafte allgemeine Aktion unter den Mauern der chinesischen Hauptstadt stattfinden würde, die Kontingente, die mit dem Feind konfrontiert waren, nicht mehr in der Lage sein würden, sich zu verteidigen.

Die drei schönen Artilleriebatterien und die wenigen Elitetruppen, aus denen sich das kleine französische Korps zusammensetzte, würden sicher zur Unterstützung herangezogen werden.

4° Im Hinblick auf eine solche Eventualität ermöglichte die Wahl des Dorfes der ersten Sperre als Warteposition oder als allgemeine Reserveposition, die auf einem Kanal lag, der an keiner anderen Stelle als an diesen Sperren passierbar war, und die die alliierten Streitkräfte, die nördlich und südlich dieses Kanals verteilt waren, in zwei Gruppen teilte, dem französischen Korps, gegebenenfalls auf das eine oder andere Ufer zu manövrieren und sich schnell an alle Punkte zu begeben, an denen sein Eingreifen notwendig werden könnte.

Andererseits war General Frey, sobald er von den Ereignissen des Vormittags erfuhr, hauptsächlich damit beschäftigt, dafür zu sorgen, dass das französische Korps unter den Truppen vertreten war, die an diesem Tag in Peking einmarschieren würden. Die zweistündige, von seinem Willen unabhängige Wartezeit, die er im japanischen Lager in der Nähe des Tschu-Kua-Men-Tors verbringen musste, war der Grund dafür, dass die französischen Truppen nicht gleichzeitig mit den ersten russischen und japanischen Abteilungen in Peking eintraten; Aber auch in diesem Fall konnte die nationale Selbstachtung gewahrt werden, denn der General und ein kleines französisches Korps, bestehend aus Infanterie und Artillerie, hatten das Toung-Pien-Men-Tor durchschritten, d.h. waren am selben Tag wie die anderen Verbündeten in Peking eingezogen, - am 14. August, vor Mitternacht.

Die französischen *Truppen* betraten das Gesandtschaftsviertel nicht *fünfzehn Stunden nach den alliierten* Truppen. Gegen vier Uhr morgens, d. h. etwa acht Stunden nach den ersten russischen Truppen, und nur zwei bis drei Stunden nach den Bataillonen des japanischen Generals Manabé, die die Stadtmauer hinaufgezogen waren, bog das französische Korps in die Rue des Legationsbezirks ein.

Es handelt sich hierbei zweifellos um kleine Fakten, die keine große Bedeutung haben und vielleicht eher sentimentaler als militärischer Natur sind.

Um die Erzählung dieser Episode fortzusetzen, die aufgrund der ernsten und einzigartigen Umstände, unter denen sie sich abspielte, so interessant war, überlassen wir für einige Augenblicke das Wort einem der jungen Teilnehmer der Nachtwanderung.

"Wir reiten verträumt auf unseren Pferden, die kaum laufen können, weiter. Auf geht's zum russischen Lager! Unsere Führer schienen den Weg nicht sehr gut zu kennen; einem der japanischen Soldaten ging es schlecht; wir ließen ihn bei einem seiner Kameraden, der ihn zu seinem Lager zurückbringen sollte. Wir waren etwa eine halbe Stunde unterwegs, als rechts hinter uns zwei laute Detonationen zu hören waren, die vermutlich von der Explosion der Dynamitladungen herrührten, mit denen die Japaner Tschu-Kua-Men stürzen wollten.

"Endlich, nach vielen Umwegen, stießen wir gegen neun Uhr auf einen russischen Posten. Der Hauptmann kam uns sofort entgegen, als er von unserer Ankunft erfuhr, bot uns ein paar Weintrauben an, die uns sehr frisch und köstlich erschienen, und gab uns zwei Kosaken zur Begleitung mit, nachdem er uns durch Zeichen bestätigt hatte, dass die Russen in Peking eingezogen waren. Um kurz nach neun Uhr abends erreichten wir schließlich das Tor von Toung-Pien-Men. Eine russische Feldbatterie war 300 Meter vor der Stadtmauer aufgestellt und hatte sich kurz nach dem Durchmarsch der Japaner ins Innere der chinesischen Stadt begeben. Nachdem sie in ihrem Vormarsch aufgehalten wurde, einige Schüsse abgefeuert hatte und sich ohne infanteristische Unterstützung befand, hielt es ihr Kommandant für klug, umzukehren und außerhalb der Stadt zu biwakieren. Es wurden große Feuer angezündet, um die herum einige Soldaten, vermutlich die Köche der Batterie, bereits damit beschäftigt waren, eine große Anzahl von Hühnern und Enten zu rupfen.

"Der General diktiert mir schnell einige Anweisungen, die ich im Schein dieser Feuer schreibe. Auf Anraten des Generals lässt der Batteriekommandant die Feuer löschen, die am nächsten an den Wällen liegen. Es sind die Willkommensgrüße der Chinesen, die noch die nahegelegene Tartarenmauer besetzen.

"Ich erhalte gleich darauf den Befehl, mich mit einem Reiter, Herrn Wilden und dem Chinesen zu unserem Biwak am Damm zu begeben, um von dort so bald wie möglich zwei Kompanien und einen Artilleriezug zurückzubringen, mit denen der General unverzüglich in Peking einziehen will. Der Rest der Kolonne, abzüglich der Feldbatterie, die mit Infanterieunterstützung vorübergehend an der Sperre zurückgelassen wird, folgt noch in der Nacht. Achten Sie unterwegs auf unsere Wachen, damit sie uns nicht für Chinesen halten. Ab und zu, wenn wir am Ufer des Kanals entlanggehen, wo wir in der Dunkelheit der sternenklaren Nacht Gefahr laufen, mit unserem Pferd wegzurollen, lasse ich meine "Sirene" pfeifen; wir haben sie in den letzten Tagen bei unseren Nachtmärschen schon ein wenig eingesetzt, und unsere Wachen werden sie gut erkennen. Tatsächlich erreichen wir die Vorposten ohne Probleme, wir werden schon von weitem erkannt und der Weg, der für die Nacht gesperrt war, wird geräumt, um uns passieren zu lassen. Im Lager ruhten sich alle schon aus, aber da die Nachricht vom Einmarsch der Russen in Peking gerade bekannt geworden war - überbracht von Herrn d'Anthouard, der seinerseits auch mit japanischen und russischen Offizieren in Verbindung getreten war -, erwartete man jeden Moment, dass die Bewegung folgen würde. Die vorgesehenen Fraktionen waren daher schnell bereit. Auf Befehl des Generals wurde dem armen gefangenen Chinesen, der uns geführt hatte, eine gute Belohnung gezahlt.

"Der Mond scheint nun auf uns herab und scheint mit seinem spöttischen Lächeln die Enttäuschung zu verhöhnen, die wir empfinden, mehr noch als wir selbst, dass wir nicht zu den ersten gehören, die den Belagerten der französischen Gesandtschaft Nachrichten aus dem Mutterland überbringen. Es ist halb elf Uhr, als wir 200 Meter vor dem Tor Toung-Pien-Men ankommen.

"Zwei Brücken, die nicht weit voneinander entfernt sind und sehr gut vom Maschinengewehrfeuer gefegt werden (die Russen haben das am Morgen auf ihre Kosten gelernt), trennen uns vom Tor. Eine

Am Eingang des ersten wird ein französischer Posten zurückgelassen, um den Durchgang zu bewachen und gleichzeitig den nachfolgenden französischen Truppen Hinweise zu geben. Einige Minuten später dringt die Kolonne unter einem langen, umlaufenden Gewölbe hindurch, das in die dicke Mauer gebohrt wurde: Es ist Toung-Pien-Men; ein russischer Posten wird dort eingerichtet. Der tapfere General Wassilewsky, der Stabschef der russischen Truppen, liegt mit einer Kugel in der Brust auf einer Bahre in einer Art Wachstube und röchelt. Neben ihm liegen noch eine Reihe verwundeter russischer Offiziere und Soldaten auf Stroh an der Wand, und viele Leichen getöteter Offiziere und Soldaten wurden in der Nähe zusammengetragen und liegen dort, bedeckt mit ihren Mänteln, die als Leichentücher dienen. Der General hielt einen Moment inne, um sich nach dem Zustand der Verwundeten zu erkundigen, insbesondere nach dem des Generals, zu dem er ein sehr freundschaftliches Verhältnis hatte.

"Inzwischen ist die kleine Kolonne gewarnt worden, dass sie den Weg durch diese Passage gehen und dabei die Ruhe unserer verwundeten Waffenbrüder nicht stören sollte, und so schlüpft sie lautlos unter dem Gewölbe hindurch in die chinesische Stadt. Alliierte Truppen waren in Peking eingedrungen, doch der Großteil der hohen Mauern der Tartarenstadt war noch immer von Chinesen besetzt. Unter der Führung der Herren de Grancey und d'Anthouard, die die Hauptstadt sehr gut kennen, folgen wir einer Straße in der Stadt, deren Bauten uns die Schläge dieser Mauern vor Augen führen werden. Die Kolonne marschiert vorsichtig, denn es ist nicht sicher, ob nicht gleich von den Häusern, die den Weg säumen, ein Kugelhagel auf uns niedergehen wird. Ein Großteil des Geländes, das wir durchqueren, ähnelt übrigens eher dem Busch als einer Stadt; ab und zu erinnert uns nur eine Gruppe von Häusern inmitten von Gras daran, dass wir uns nicht auf freiem Feld befinden; von den Abteilungen, die uns vorausgegangen sind, fehlt jede Spur. Die kleine Truppe bewegt sich so schweigend weiter, immer auf der gleichen Straße, die endlos zu sein scheint. Rauchen und Sprechen sind verboten. Die Männer werden angewiesen, mit der linken Hand Bajonett und Wache zu halten, um jedes Klirren zu vermeiden. Schließlich verbreitert sich der Weg: Wir haben gerade eine der großen Straßen der Stadt betreten. Diese scheint menschenleer zu sein: Alles ist trist und düster, eine Totenstille liegt über dem ganzen Viertel: Die Häuser haben ihre Türen und Fenster geschlossen; wir gehen vorbei, ohne zu versuchen, herauszufinden, ob sie besetzt sind oder nicht; was wir tun müssen, ist, so schnell wie möglich zu den Gesandtschaften zu gelangen. Es ist etwa Mitternacht, die Kolonne wird angehalten und stößt auf ein japanisches Detachement, das von Autos bewacht wird, die zweifellos den beiden Bataillonen dieses Kontingents gehören, die uns nach den gesammelten Informationen kaum eine oder zwei Stunden vorausgegangen sind. Die Wagen konnten nicht weiterfahren, weil die Verteidigungsarbeiten in der Nähe des Ha-Ta-Men-Tors, das an die Gesandtschaften grenzte, den Weg blockierten. Ha-Ta-Men ist in der Tat dort; es wird uns ermöglichen, von der chinesischen in die tartarische Stadt zu gelangen und das Gelände der Gesandtschaften zu betreten. Die Herren de Grancey und d'Anthouard erkunden die Umgebung: Sie berichten, dass das Tor geschlossen ist; in der Umgebung herrscht das größte Durcheinander, das vor allem durch zahlreiche Gruppen von Chinesen verursacht wird, die in alle Richtungen fliehen. Es ist sinnlos und nicht dringend, um diese Uhrzeit zu versuchen, durch das Tor zu gehen, wo Verwechslungen zu befürchten sind.

"Es wurden Vorkehrungen getroffen, um an diesem Punkt den Tag abzuwarten. Die Straße ist breit genug; Infanterieabteilungen werden so aufgestellt, dass sie gegebenenfalls auf die Dächer der Häuser entlang der Straße sowie nach vorne und hinten schießen können; die beiden Geschütze der Artillerieabteilung

(Leutnant Lefèvre) werden in einer Position aufgestellt, in der sie auf jeden unvorhergesehenen Angriff, der aus irgendeiner Richtung kommen würde, reagieren können. Die anderen Truppen legten sich an Ort und Stelle nieder, wobei jeder Mann sein Gewehr in Reichweite hielt.

"Die Türen der Häuser, in deren Nähe sich die Kolonne niedergelassen hat, meist Läden oder Restaurants, bleiben hermetisch verschlossen. Von draußen hört man jedoch manchmal durch die Schotten verschiedene Geräusche: Möbel werden verschoben, leise Worte werden gewechselt, ein alter oder kranker Mann hustet mit Mühe und Not, und andere Anzeichen deuten darauf hin, dass alle Häuser bewohnt sind. Und wahrlich, wenn der Blick ins Innere dringen könnte, würde man ganze Familien sehen, die zitternd und verängstigt vor dem Altar, der in jedem Haus steht, niederknien und - wie fromme christliche Mütter der Jungfrau Maria Kerzen darbringen, um sie anzurufen, damit ihre Kinder vor einer Gefahr bewahrt werden, - So verbrennen diese armen Leute viele Räucherstäbchen und bitten die Schutzgeister ihrer Vorfahren, die Genies des Ortes und Buddha selbst, dass sie in dieser kritischen Stunde ihren allmächtigen Schutz über sie ausbreiten mögen. Die meisten verfluchten in ihrem Herzen die Boxer, die die Ursache ihrer Angst waren und deren Übergriffe sie zweifellos bereits erlitten hatten, wenn man nach der Anzahl der niedergebrannten Häuser urteilt, die die Kolonne auf ihrem Marsch in diesem Teil der chinesischen Stadt antraf. Um sich bei den Siegern beliebt zu machen, kamen einige von ihnen aus ihren Verstecken hervor und boten den Soldaten Tassen mit ihrem besten Tee und Zigaretten an.

"Der General hat eine etwas breitere Ecke des Bürgersteigs, über der ein kleiner Holzbalkon hängt, ausgewählt, um sich dort inmitten der Truppen auszuruhen. Der Revolver dient mir als Kopfkissen, ich habe meinen Helm über die Augen gezogen, um sie vor der Kühle der Nacht zu schützen, ich lege mich auf den Boden und bereite mich darauf vor, die Freuden eines wohlverdienten Schlafs zu genießen. Der General neben mir lässt mich leider noch nicht frei: Sie müssen sich dies notieren...". Haben Sie das getan?" Ich weiß nicht mehr, was ich antworte; ein dringendes Schlafbedürfnis hat sich meiner bemächtigt; ich gebe ihm nach. Ich schlafe einige Stunden lang so. In einem Moment träume ich, dass eine befreundete Hand die süßesten Düfte auf mich streut. Ich wache mit schmerzenden Gliedern auf und meine Kleider sind von einem leichten Regen durchnässt, der wohl schon seit einiger Zeit fällt und in einem heftigen Gewitter endet. Es ist fast vier Uhr: Der Tag beginnt zu dämmern; wir stehen auf, schütteln uns ein wenig und bereiten uns darauf vor, den Marsch fortzusetzen. Wir machen uns sofort auf den Weg zum Ha-Ta-Men-Tor, das zu diesem Zeitpunkt weit geöffnet ist. Unterwegs begegnen wir einigen ausländischen Soldaten, die an die Türen einiger Häuser klopfen, um sich öffnen zu lassen und um Tee zu bitten. Durch die halboffenen Fenster blicken verängstigte Köpfe, und Hände reichen ein Tablett mit Tassen, die mit der Flüssigkeit gefüllt sind. Wir sind in der Tartarenstadt, an deren Mauer wir einen Moment lang entlanggehen, um bald in die Rue des Legations zu gelangen.

"Nach den Informationen, die wir hatten, unterschied sich dieses Viertel der Gesandtschaften durch ein besonderes Aussehen vom Rest der chinesischen Hauptstadt. Die Rue des Nations-Etrangères, die in ihrer gesamten Länge durch den Bezirk führte, war eine breite, saubere und gut gepflegte Straße mit gut ausgerichteten Gebäuden usw. Die meisten Menschen, die in diesem Bezirk lebten, hatten keine Ahnung, was sie dort erwartete. Wenn man dort ankam, hatte man die Illusion eines Viertels einer europäischen Stadt. Ach, wie viele Veränderungen in kurzer Zeit! Es ist unmöglich, seinen Weg inmitten der angehäuften Hindernisse und der Ruinen, die wir durchqueren, zu erkennen! Überall sind Mauerstücke, die von den Flammen geleckert und vom Feuer geschwärzt sind! Einige sind von Tausenden und Abertausenden von Löchern durchlöchert, was zeigt, dass es unter den Feinden, die über so viele Mittel zur

Zerstörung verfügten, auch solche gab, die nicht zögerten, die primitivsten Methoden anzuwenden, um ein Ergebnis zu erzielen, das sie mit ein paar Hacken leicht hätten erreichen können. Überall lagen die Trümmer übereinander! Auf der Hauptstraße und in den Gassen

In den angrenzenden Straßen werden überall Barrikaden aus Ziegelsteinen errichtet, hier und da wird die Straße unterbrochen, es gibt Gräben und Mauerdurchbrüche, um die Häuser miteinander zu verbinden. Einige fast verwesende Leichen von Himmlischen liegen auf dem Boden. Es ist wirklich ein Anblick der Verwüstung und des Schreckens! Die Hartnäckigkeit, mit der die Chinesen alles in dem ehemaligen europäischen Viertel zerstörten, und die unerhörte Anstrengung einer Handvoll mutiger Menschen, den wütenden und anhaltenden Angriffen dieser Horde von Wahnsinnigen zu widerstehen, geben Rätsel auf. Wie kann es sein, dass noch ein Europäer aufrecht steht? Wie kann man erklären, dass diese Chinesen, nachdem sie ganz Europa herausgefordert hatten, indem sie einen seiner Vertreter massakrierten, und nachdem sie zwei Monate lang in diesen Hassgefühlen verharren hatten, nicht in der Lage waren, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Waffen und ihrer Zahl, die immer weiter anwachsen konnte, einige Matrosen und Freiwillige zu überwältigen, die bei weitem nicht darauf vorbereitet waren, eine Belagerung dieser Gewalt und dieser Dauer durchzuhalten?

"Das Ha-Ta-Men-Tor ist passiert, die ersten Hindernisse sind überwunden, die Spitze der Kolonne hat angehalten, damit sich die Einheiten gruppieren können. Unsere Trompeter lassen in der unheimlichen Stille, die uns umgibt, ihre hellen und vibrierenden Noten erklingen. Wir fühlen uns aufgewühlt und sind stolz, endlich den Boden dieser Hauptstadt zu betreten. Die Wünsche, die wir alle bei der Abreise aus Tien-Tsin geäußert hatten, sind endlich in Erfüllung gegangen! Unsere Männer haben zwar zerlumpte Kleidung, aber das ist kein Grund, sich zu schämen, sondern ein Grund, sich zu rühmen.

"Die meisten von ihnen marschierten Tag und Nacht auf staubigen oder zerfurchten Straßen, schliefen überall und auf jede Art und Weise und leisteten die größte Anstrengung, die man von einer Truppe verlangen kann. Das lag zum einen daran, dass sie "Marsouins" waren, und zum anderen daran, dass sie durch die Worte unseres Generals unterstützt wurden, der ihren Eifer von Zeit zu Zeit anspornte, indem er ihnen die Aussicht auf den Einmarsch in Peking vor Augen führte. Sie sagten: "Kommt, meine Freunde, strengt euch an und zeigt, dass ihr der Infanterie und der Marineartillerie würdig seid! Peking ist da! Wer von euch wird nicht stolz sein, wenn er später sagen kann: Ich war bei der Einnahme Pekings dabei" (*Aufzeichnungen eines Ordonnanzoffiziers - Kapitän Bobo*).

Einige Freiwillige aus den Gesandtschaften haben das französische Geläut erkannt und eilen der Kolonne entgegen: Offiziere und Soldaten grüßen bald im Vorbeigehen die dreifarbige Fahne, die auf der ehemaligen französischen Gesandtschaft prächtig flattert! Dort versammeln sich französische, italienische und österreichische Matrosen, die überlebenden Helden einer glorreichen Episode, und begrüßen uns mit Freude in den Augen und wiederholten Rufen wie "Vive les marsouins! Vive la France!" Die Kolonne macht an diesem Punkt Halt; die Männer können sich endlich auf französischem Boden ausruhen!

Der General begab sich mit einigen Offizieren unverzüglich zur englischen Gesandtschaft, in die sich alle Minister ohne Ausnahme und ihr Personal seit Beginn der Feindseligkeiten mit Frauen und Kindern begeben hatten, gemäß einem Plan, der in den ersten Junitagen zwischen den Vertretern der Mächte und allen Kommandeuren der Gesandtschaftsabteilungen im Hinblick auf eine Belagerung gemeinsam vereinbart worden war. Der französische Minister hatte sich als letzter am 20. Juni um neun Uhr abends dorthin begeben, in Begleitung des spanischen Ministers, von Frau Pichon und Frau de Rosthorn, der Frau des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers^[7]. Ihr Platz war dort, wo sie sich gegebenenfalls beraten konnten,

und noch immer als Vertreter der Mächte handeln, anstatt, auf verschiedene Punkte verstreut, an den Vorposten, in einem Schützengraben, das Gewehr in der Hand, Befehle von einem Hauptmann oder Leutnant entgegennehmend und inmitten von Soldaten, deren Verteidigung sie hätten behindern können^[8]. In der englischen Gesandtschaft war die Gefahr übrigens die gleiche wie in den anderen Gesandtschaften, und man befand sich auch dort auf einem Ehrenposten. Die Gebäude waren zwar nicht so stark beschädigt wie in den Gesandtschaften Österreichs, Italiens und Frankreichs, aber überall waren nur Granat- und Kugelspuren zu sehen. Die Außentüren sind mit Ziegeltrommeln ausgekleidet; alle Öffnungen der Gebäude sind zum größten Teil ihrer Höhe mit Materialien aller Art, insbesondere mit Erdsäcken, verschlossen. Für die Herstellung dieser Säcke wurde alles herangezogen: Decken, Bettwäsche, Kissen aus Leinen und Seide, Männer- und Frauensachen; manche wurden sogar aus Seidenkleidern gefertigt! In der Tat muss man zugeben, dass die Pioniere, die an der Organisation beteiligt waren und von denen einige die Feder, die sie am Vortag in der Hand hielten, gegen Schaufel, Hacke und Gewehr eingetauscht haben, den Technikern, die in den gelehrten Abhandlungen über Befestigungen und dem Studium der Nebenverteidigungen verblasst sind, in nichts nachstehen.

Nachdem sie mehrere große Höfe durchquert hatten, kamen der General und die Offiziere schließlich in dem Teil des Gebäudes an, der der französischen Gesandtschaft vorbehalten war. Der französische Minister, Herr Pichon, war informiert worden und ging ihnen schnell entgegen. Trotz der frühen Morgenstunde erscheinen bald auch Frau Pichon, Frau Berteaux, Frau Saussine und Frau Filippini mit ihren zarten, anmutigen Kindern an der Hand, deren Wangen von den Entbehrungen blass geworden sind, und öffnen ihre großen Augen, ganz erstaunt, diese Europäer zu sehen, die sie nicht kennen, diese Soldaten, die wie "Banditen" gekleidet sind und von allen so herzlich gefeiert werden. Die gesamte französische Gesandtschaft und Leutnant Darcy an der Spitze seines Trupps tapferer Matrosen sind hier versammelt! Man umarmt sich; man drückt die Hände der Freunde; die Freude ist auf allen Gesichtern zu sehen. Aus Rührung fließen einige Tränen. Endlich, dieses Mal ist es wirklich die Erlösung! Die ständigen Gedanken über das Schicksal der Belagerten, der schreckliche Albtraum, der sie Tag und Nacht verfolgte, haben aufgehört. Die Gedanken wandern zu denen, die weit, weit weg in Frankreich seit langem mit banger Angst auf diese gesegnete Stunde warten, und aus der Tiefe des Herzens steigt eine Welle tiefer Dankbarkeit zum Himmel empor. In diese Ausbrüche mischt sich auch Bedauern, denn man denkt traurig an die tapferen Männer, die in einem kleinen Gartenstück ruhen, zu dem die Ankömmlinge wie zu einem Wallfahrtsort geführt werden, einem Friedhof, der unter dem Beschuss des Feindes improvisiert wurde und um dessen Gelände die Belagerten und die Angreifer lange Zeit Fuß für Fuß kämpften. Hier schlafen sie ihren letzten Schlaf, Seite an Seite, vereint in demselben Schicksal, niedergemäht in voller Kraft, in voller Jugend, all jene - Anführer, Matrosen und Freiwillige -, die ihre Hingabe an das gemeinsame Heil mit ihrem Leben bezahlt haben. Ihre Tapferkeit, ihr heroisches Ende, wie auch das der Tapferen, die bei der Verteidigung von Petang gefallen sind, werden ihre glorreiche Seite in den militärischen Annalen unseres geliebten Frankreichs haben. "Man müsste ihre Geschichte eines Sommers irgendwo in goldenen Buchstaben eingravieren, damit man sie nicht zu schnell vergisst, und sie als solche beglaubigen lassen, denn bald würde man nicht mehr daran glauben." (P. Loti).

Die Hilfstruppen wirken genauso hager und müde wie die Belagerten! Das liegt daran, dass das ihnen auferlegte Ziel nicht ohne harte Prüfungen erreicht wurde: Hitze, Schlafmangel, schneller Marsch und manchmal auch Nahrungsmangel;

aber angesichts des erreichten Ergebnisses und der Dankbarkeitsbezeugungen, die ihm entgegengebracht werden, fühlt sich jeder für all seine Mühen reichlich belohnt!

Frau Pichon, die von den anderen französischen Damen unterstützt wurde, vergaß auch unter diesen Umständen nicht ihre Pflichten als Hausherrin und beehrte die Neuankömmlinge mit einem Imbiss, der für sie die Ausmaße eines wahren Festmahls annahm. Eine Scheibe Brot - seit zehn Tagen war die Kolonne völlig ohne Brot gewesen -, Leberpastete, Butter, Mortadella! Aber wirklich, sie waren noch nicht so zu bedauern, wie man befürchtet hatte, diese Wiedergänger, die, wenn man den Zeitungen Europas glauben durfte, schon seit langem die schlimmsten Qualen erlitten hatten! Tatsächlich waren noch einige Vorräte übrig, die unsere Heldinnen als sparsame Hausfrauen sorgfältig für die Tage des extremen Mangels aufbewahrt hatten. Zuerst wurden die Rinder, der Reis und der Weizen gegessen, die in aller Eile eingesperrt werden konnten, als die Feindseligkeiten begannen und keinen Zweifel mehr an den Absichten der Chinesen ließen; die Maultiere und die Pferde folgten; diese wenigen Konserven waren die letzten Patronen. Ein Glas Champagner war die letzte Überraschung, die den Ankommenden geboten wurde. Man trank auf die Befreiung der Belagerten, auf ihre heldenhaften Verteidiger, auf die tapferen Männer, die unter den Kugeln der Chinesen gefallen waren; man trank auf die Armee, auf die Marine, auf die Republik, auf Frankreich, auf all das, was uns im Ausland so lieb und teuer ist, wo man fernab von inneren Zerwürfnissen und Parteienstreitigkeiten das Vaterland nur in einer Aureole von Größe, Schönheit und Ruhm erblickt!

Die Kolonne, sobald sie sich versammelt hatte, durchquerte mit den Trompeten an der Spitze das gesamte Legationsviertel, um dort die französischen Farben zu zeigen und die beliebten Klingeltöne unserer Kriegsmärsche zu hören. Die Kolonne zog sich ein wenig in die Länge, da sie gezwungen war, Barrikaden, Schützengräben und andere Hindernisse zu durchqueren, die unbestreitbare Zeugen des edlen Kampfes waren, der gerade zu Ende gegangen war. Und sind die Offiziere und Soldaten nicht glücklich, die Hände zu schütteln, die sich ihnen entgegenstrecken, wenn sie vorbeigehen? Die Kolonne wird dann angehalten, es werden Bündel gebildet und die Männer ruhen, um auf neue Befehle zu warten.

IV

Die Alliierten haben noch eine zwingende Pflicht zu erfüllen: die Befreiung der katholischen Mission von Petang, von der die Gesandtschaften seit sechzig Tagen nichts mehr gehört haben, obwohl diese Einrichtung kaum 3000 Meter von den Gesandtschaften entfernt ist. Diese militärische Aktion bedarf jedoch einer ernsthaften Vorbereitung und ist gleichzeitig für die allgemeine Operationsführung der Alliierten von Interesse, da sie die Truppen zur Besetzung der Stadt und der kaiserlichen Gärten führen soll, die sich noch vollständig in den Händen der Regulars befinden. Tatsächlich zählte das amerikanische Kontingent, das am 15. August versuchte, durch das Südtor in den Kaiserpalast einzudringen, 6 Tote, darunter ein Hauptmann, und 19 Verwundete. Andererseits gelang es den Japanern erst am Abend desselben Tages, nach 8 Toten und 89 Verwundeten, sich vor dem Nord- und Osttor der Kaiserstadt festzusetzen, das sie erst am nächsten Tag erfolgreich durchbrechen konnten. Was das französische Korps mit seinen 350 Infanteristen betrifft, so kann es nicht daran denken, die Befreiung von Petang in Angriff zu nehmen, da der General, der das amerikanische Kontingent befehligt, das mit 500 bis 600 Mann an dieser Operation teilnehmen sollte, ihm soeben mitgeteilt hat, dass alle seine Truppen in eine Aktion gegen den Kaiserpalast verwickelt sind und dass es ihm unmöglich ist, irgendeinen Teil dieser Truppen zu entbehren. In Absprache mit dem französischen Minister verschob General Frey die Operation auf den nächsten Tag. Am selben Abend

teilte er auf der Konferenz der Generäle den Kontingentführern seine Pläne mit und forderte die Zusammenarbeit eines russischen Bataillons und eines Bataillons.

englisch, eine Kooperation, die ihm bereitwillig gewährt wurde. Am 16. August marschiert General Frey mit dem französischen Kontingent auf den Petang, verstärkt durch 30 Kosaken und 350 sibirische Pioniere oder Schützen; 350 Engländer oder Sikhs; die drei kleinen Abteilungen französischer, österreichischer und italienischer Matrosen, die gerade die Gesandtschaften auf so brillante Weise verteidigt hatten, und schließlich durch eine ungewöhnlich zusammengesetzte Gruppe von Kämpfern, die vom französischen Minister angeführt und von den Freiwilligen und dem Personal der Gesandtschaft gebildet wurde: die Herren B. d'Anthouard, Morisse, Berteaux, Filippini, die Stabsärzte Matignon und de Talayrach, Feit, Saussine, Pelliot, Dolmetscher für Indo-China, Bouillard und Wilden, Beamte der Hankéou-Peking-Eisenbahn, Picard-Destelan, Zollbeamter, Bartholin, Vertreter des Crédit Lyonnais, Merghelynck, erster Sekretär der belgischen Gesandtschaft; Eine kleine Elite-Eskorte, bestehend aus Leuten, die durch die Prüfungen der Belagerung gestählt und warmherzig sind, die alle die Ehre beanspruchen, an einer Operation teilzunehmen, die die Befreiung von Landsleuten zum Ziel hat, und deren Ruhe im Feuer und Furchtlosigkeit der General, wie er bei jeder Gelegenheit zu verkünden pflegte, zu schätzen wusste.

Die Kolonne wird im Laufe der Aktion noch um 250 Japaner erweitert, die sie vor dem Gelben Tor der Kaiserstadt findet. Die Operation begann um sieben Uhr morgens und endete um zwei Uhr nachmittags. Gegen zehn Uhr war die Straße nach Petang geöffnet: Bischof Favier, die Missionare, ein ganzes Volk einheimischer Christen und die kleinen französischen und italienischen Abteilungen, die zur Verteidigung von Petang abgestellt worden waren, begrüßten ihre Befreier mit unaussprechlichem Jubel.

Schließlich, nach einem hartnäckigen Straßenkampf, bei dem 600 Regulars oder Boxer den Tod fanden, erzwang die Kolonne den Eingang zur verbotenen Stadt und eroberte den Hügel mit den Kohlen oder Mée-Shan. Von diesem erstklassigen Stützpunkt aus, der die Stadt Peking um etwa 60 Meter überragte, hielt die kleine internationale Kolonne die Paläste und die Kaiserstadt unter dem Feuer der französischen Artillerie, die dort sofort hochgezogen wurde, und bestätigte so auf eindrucksvollste Weise die Inbesitznahme der chinesischen Hauptstadt durch die Alliierten.

GENERAL H. FREY.

1. Ausgaben 188, 239, 246 und 250 des *Gelben Buchs*, von 1900-1901.
Am 23. Juli schrieb unter anderem Präsident Mac-Kinley an den Kaiser von China, er solle sich mit der internationalen Hilfsarmee in Verbindung setzen, um mit ihr bei der Befreiung der Gesandtschaften, dem Schutz von Ausländern und der Herstellung der Ordnung zusammenzuarbeiten.
2. Diese kurze rückblickende Darstellung der Umstände, die die Einnahme der Hauptstadt des Himmlischen Reiches begleiteten, der Ursachen und Motive, die die Entscheidungen des Hofes beeinflusst haben könnten - und deren Ergebnis zweifellos darin bestand, direkt oder indirekt die Operationen der internationalen Armee während dieser Periode des Pekingfeldzuges zu begünstigen, - scheint uns eine plausible Erklärung für die Leichtigkeit zu liefern, mit der diese 14.000 Mann starke Armee entgegen allen Vorhersagen bis nach Tong-Tscheou vordringen konnte, und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als zwischen den Russen und Japanern eine Vereinbarung getroffen worden war, nach der die zweite Augushälfte als günstigste Zeit für diesen Marsch festgelegt wurde; Es wurde allgemein angenommen, dass

Das Operationskorps sollte 60.000 bis 80.000 Mann umfassen. Hier findet man die Erklärung dafür, dass die chinesische Armee die beiden Plätze Ho-Si-Vou und Tong-Tscheou, die verteidigt werden mussten, vorschnell aufgegeben hat und dass die feindlichen Truppen zwischen Tong-Tscheou und Peking, in denselben Ebenen von Pa-li-kaou, in denen die Tatarenhorden 1860 versucht hatten, das französisch-englische Expeditionskorps aufzuhalten, keinen Widerstand leisteten. Der Zustand der Desorganisation, in dem sich die chinesische Armee zweifellos befinden musste, als Folge der Ohnmacht, die die kaiserliche Autorität in Peking und an allen Punkten, an denen die Boxer die Herrschaft innehatten, erlitten hatte, führte dazu, dass sich die chinesische Armee in einem Zustand der Demoralisierung befand; Die Demoralisierung, die sie nach der Eroberung der Totenstadt von Tien-Tsin und den Kämpfen von Peitzang und Yang-Tsun erlitten haben mag, reicht unserer Meinung nach nicht aus, um den Grund für den geringen Widerstand zu liefern, auf den die Alliierten bei ihrem Marsch und beim Angriff auf die chinesische Hauptstadt gestoßen sind. In der zweiten Phase des Chinafeldzugs wurde den chinesischen Generälen vorgeworfen, dass ihre Untätigkeit begründet und systematisch war und durch die formellen Befehle ihrer Regierung gerechtfertigt wurde.

3. Diese Erzählung wird demnächst in der Buchhandlung Hachette erscheinen.
4. In einem Gespräch, das General Frey im September 1900 in Tien-Tsin bei General Linéwitsch mit Li-Hung-Chang führte, klagte der hohe Mandarin über das unwiederbringliche Unglück, das über sein Land hereingebrochen war, und beklagte den Verlust aller Arten von Reichtümern, die in den zahlreichen Niederlassungen der chinesischen Hauptstadt lagen.
General Linéwitsch verheimlichte ihm nicht, dass der größte Teil der in Peking begangenen Verwüstungen, die man unweigerlich den internationalen Truppen anlasten würde, von seinen Landsleuten, Boxern und anderen, begangen worden war, die, als sie die Hauptstadt beherrschten, an allen Punkten eine hemmungslose Plünderung betrieben hatten. Die beiden Generäle versicherten ihm, dass sie, was sie selbst betraf, alle Anstrengungen unternommen hatten, um sich gegen die Übergriffe aller Art zu wehren, die fatalerweise die Folge jeder Erstürmung einer Stadt sind. Das edle Beispiel dieses ehrwürdigen, fast achtzig Jahre alten Mannes, der mit Ehren und Reichtümern überhäuft war, sich nach Ruhe sehnte und so abgenutzt und krank war, dass er nur noch von zwei seiner Diener gestützt gehen konnte, zögerte nicht, den Strapazen und Gefahren aller Art, die ihn erwarteten, zu trotzen. Die Tatsache, dass er die ihm verbliebene Intelligenz, Energie und Lebenskraft dafür einsetzte, sein Land aus dem Unglück zu befreien, ist das beste Zeugnis dafür, dass Patriotismus und Opferbereitschaft nicht nur ein Vorrecht der westlichen Rassen sind.
5. Alle Truppen, die vor dem 10. August von Tien-Tsin und vor dem 8. und 9. August von Yang-Tsun aufgebrochen waren, einschließlich der Kompanie Jagniatkowski, die am Morgen des 9. August von Tien-Tsin aufbrach, befanden sich, wie bereits erwähnt, am 14. August um sieben Uhr morgens unter den Mauern von Peking. Die anderen Abteilungen marschierten wie folgt:
 11. August, um 6 Uhr abends, Abmarsch einer Abteilung (Leutnants Pol und Timonier) von Yang-Tsun in einer Stärke von 80 Mann, die am Morgen nicht losgeschickt worden war, um einen Zug (Unterleutnant Martin) in einer Stärke von 27 Mann mitzunehmen, der am Morgen in Yang-Tsun angekommen war.
 - Am 12. August kam die gleiche Abteilung in Ho-Si-Vou an und am Abend des 13. August in Matou, um dort auf Artilleriematerial zu warten.

die mit Dschunken den Peï-Ho hinauffahren. Am 18. August traf die auf 100 Mann aufgestockte Truppe mit Kommandant Brénot, der am 12. August wegen Krankheit das Kommando über seine Gruppe hatte abgeben müssen, in Peking ein und reiste per Dschunke nach Tong-Tscheou.

10. August: Morgens Ankunft der Vincent-Abteilung in Tien-Tsin. Abfahrt am Abend nach Yang-Tsun. Nur am 12., um 6 Uhr abends, Ankunft des Detachements in Yang-Tsun. Abfahrt am 13. August abends unter dem Befehl von Oberst de Pélacot. Ankunft in Ho-Si-Vou am 14. morgens. Der Kommandeur des Detachements stellte fest, dass er General Frey nicht am Morgen des 13. August vor den Mauern Pekings erreichen konnte. Er verlangsamte seinen Marsch und erreichte Tong-Tscheou am 17. August und Peking am 20. August.

Aus den obigen Ausführungen lassen sich einige Lehren ziehen: 1. Um eine Truppe zu außergewöhnlichen Leistungen zu bewegen, egal ob es sich um große oder kleine Einheiten handelt, braucht der Anführer den vollen Glauben an den Erfolg.

2° In Europa erzielen kleine Detachements und manchmal auch größere Einheiten bei der Durchführung von Test- oder Übungsmärschen erstaunliche Ergebnisse. Wenn die gleichen Elemente bei einem Feldzug außerhalb Europas mit Schwierigkeiten konfrontiert werden, die vor allem auf das milde Klima zurückzuführen sind, sind die Ergebnisse, auf die man sich verlassen kann, ganz anders, egal wie sehr sich der Soldat bemüht, seine Vorgesetzten zufrieden zu stellen. So betrug die Entfernung, die bei diesen Gewaltmärschen überwunden werden mussten, zwischen Tien-Tsin und Peking nur etwa

130 Kilometer und zwischen Yang-Tsun und der Hauptstadt nur etwa 100 Kilometer. Es ist bekannt, wie schwierig es war, diese Entfernungen durch die verschiedenen alliierten Kontingente zu überbrücken.

Die Durchführung solcher Märsche ist in unseren Kolonien nur mit Hilfe einheimischer Truppen möglich, die von berittenen europäischen Offizieren und Unteroffizieren begleitet werden. Unsere kolonialen Annalen sind reich an Heldentaten, die von solchen Kolonnen vollbracht wurden. Ein Beispiel dafür ist der Gewaltmarsch der französischen Kolonne, die 1885 auf dem linken Ufer des oberen Niger gegen Samorys Armee vorging und in einem sehr schwierigen Gebiet in vier Tagen fast 200 Kilometer zurücklegte, um diese Armee zu erreichen und dann zu verfolgen.

6. Die Fraktionen, die am Vortag um neun Uhr abends in Tien-Tsin mit Gewaltmärschen in Tong-Tscheou angekommen waren, mussten sich um Mitternacht wieder auf den Weg machen.
7. Erst einige Tage später verließ Frau de Rosthorn aufgrund privater Vorfälle zwischen Herrn de Rosthorn und einem Mitglied der englischen Gesandtschaft die Gesandtschaft. Nachdem sie einige Tage lang in einem Pavillon der französischen Gesandtschaft gewohnt hatten, der noch stand, und wo sie sich gerade in dem Moment befanden, als einer der schwersten Angriffe auf diese Gesandtschaft stattfand, begaben sich Herr und Frau de Rosthorn zur deutschen Gesandtschaft, in der es nach der Ermordung von Baron Rotteter keinen akkreditierten Vertreter des Oberhauptes dieses Staates gab, sondern nur zwei Sekretäre, die Herren de Below und de Bergen.
8. Die Minister, die die Verteidigung ihrer Gesandtschaft an den Kommandanten ihrer Abordnung übergeben hatten, sorgten dafür, dass ihre Gesandtschaft fast jeden Tag besucht wurde - der französische Minister zuerst -, sowohl um die Verteidiger zu ermutigen als auch um ihre Bedürfnisse zu erfahren, damit sie bei ihren Ratssitzungen nach Mitteln und Wegen fragen konnten, um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Diese Seite wurde zuletzt am 26. August 2023 um 12:04 Uhr geändert.

Die Texte sind unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Weitergabe unter denselben Bedingungen verfügbar; andere Bedingungen können gelten. Weitere Einzelheiten finden Sie in den Nutzungsbedingungen.